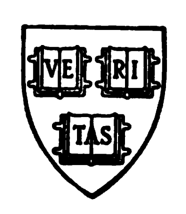


Industrielle Briefe

aus

Nordböhmen.

Von

Robert Lahmer.

Warnsdorf 1886.

Druck und Verlag von Ed. Strache.

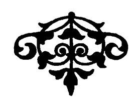
Industrielle Briefe

aus

Nordböhmen.

Von

Robert Lahmer.



Warnsdorf 1886.
Druck und Verlag von Ed. Strache.

Herrn



k. k. Gymnasialprofessor,

hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Vorliegende „Industrielle Briefe“ sind ein Wiederabdruck aus den „Mittheilungen des Nordböhmischen Exkursionsklubs.“

Seit dem Jahre 1882 nach und nach veröffentlicht, sollten dieselben Zeugnis geben von der wunderbaren Mannigfaltigkeit des Industrielebens im böhmischen Niederlande nebst den angrenzenden Bezirken sowie von der großen Schaffenslust des deutschböhmischen Volkes. Das rege Interesse, welches diesen industriellen Briefen bei ihrem Erscheinen zugewendet wurde, der Abdruck derselben in Fachblättern und großen politischen Zeitungen veranlaßte, solche als ein Ganzes mit Anbringung der inzwischen eingetretenen Aenderungen der Oeffentlichkeit zu übergeben, um der Sache der Deutschböhmen im Allgemeinen, der nordböhmischen Industrie im Besonderen nützlich zu sein.

Der gegenwärtige tief bedauerliche wirthschaftliche Rückgang in allen Zweigen der Erwerbsthätigkeit macht sich empfindlich fühlbar und bringt die ernste Gefahr: Vermehrung der beschäftigungslosen Hände, der erwerblosen Familien, immer näher. Als Hauptursachen werden die Verminderung der Massenkaufkraft Allüberall, die abnorme Erhöhung der Produktion in verschiedenen Geschäftsbranchen und das Mißtrauen in den Bestand der wirthschaftlichen sowie politischen Verhältnisse angeführt.

Fabrikanten, Bodenproducenten, Handelsleute und Handwerker sind in Folge der in's Stocken gerathenen Geschäfte zum besonderen Sparen genöthigt. Auch den von Renten lebenden Personen wurde durch die vollzogenen Konversionen mit Zinsenminderung von Anlageeffekten das Einkommen arg geschmälert, so zwar, daß viele Familien sich auf das Aeußerste einschränken müssen. Mittel, vermöge deren vielleicht die Neuaufrichtung der nationalen Wirthschaft etwas früher erreicht werden kann, als wenn diese Bewegung dem natürlichen Verlaufe der Dinge überlassen wird, wendeten bereits verschiedene Auslandsstaaten an.

Deutschland läßt den Rhein-Ems- und Spree-Oder-Kanal vollenden, einen neuen Kanal aus der Ostsee in die Nordsee mit einem Kapital von cirka 150 Millionen bauen, das Eisenbahnnetz mit 53 Millionen Mark erweitern und das Betriebskapital der Eisenbahnen ergänzen; in England ist der Vorschlag gemacht, den gegenwärtigen Moment zur Verstärkung der Kriegsflotte zu verwenden, Paris macht eine Anleihe per 250 Millionen Franks lediglich zur Ausführung öffentlicher Arbeiten, Belgien votirte 45 Millionen Franks zu gleichen Zwecken u. s. w.

In Oesterreich sind jedoch noch andere Verhältnisse wie innere Zustände der Weiterentwickelung der Industrie hindernd und wirken hemmend auf die Konkurrenzfähigkeit mit dem ausländischen Producenten nicht allein bei unserem Außenhandel, sondern auch im Binnengeschäft. Dem österreichischen Industriellen ist ein erleichtertes Aufsuchen neuen Absatzgebietes, ein schnelles Unterrichten über Menge und Art des Waaren-

bedarfes in fremden Ländern, ein rasches Inkenntnissetzen von wichtigen kommerciellen Vorgängen dortselbst bisher immer noch nicht genügend geboten; die zu hohen Transportkosten in der Ueberlands- wie in der Seefracht, der wachsende Steuerdruck, ja das Steuerübermaß,*) die Unsicherheit unserer Zoll- und Handelspolitik, die schwankende Geldlage und noch so manch' andere in der Oeffentlichkeit schon vielfach beurtheilten mißlichen Zustände werden dem heimischen Gewerbe- und Industriefleiße höchst verderblich.

Wohl hat der Staat mit der Errichtung von Fachschulen für Oesterreichs Industrie nebst Gewerbe viel gethan, doch bleibt selbst in dieser Richtung noch viel zu thun übrig. Und ein weiterer, außerordentlich wesentlicher Störer des nordböhmischen Industrielebens ist der Nationalitätenzwist, das Verletzen des ungewöhnlich starken Nationalitätsgefühls, welches in den Herzen der Deutschen Nordböhmens lebt. Die Industriellen sind von Haus aus den Streitigkeiten abhold. Wer arbeiten will, der kann den unfruchtbaren Hader nicht lieben; allein man muß ihm die nationale Selbstachtung ermöglichen, man darf ihm nicht zumuthen, daß er sich selber aufgeben soll.

Es ist daher auch die Aufgabe jeder wahrhaft österreichischen Regierung, dahin zu wirken, daß die Deutschböhmen von den

*) Gegenüber Preußen hat Oesterreich eine ungefähr
3fach höhere direkte Steuer,
6 „ „ Miethsteuer,
11 „ „ dto. auf Werkstätten und Verkaufsläden,
4 „ „ Gebührenbemessung bei wirklichen Uebertragungen und beträgt die Grundsteuer im ersten Lande 9·5%, hingegen bei uns 22·1% des ermittelten Reinertrages.

Aspirationen der Tschechen befreit und von aller Gefahr für ihr Volksthum entledigt werden, damit sie, welche an eine so intensive Industriethätigkeit gewöhnt sind, endlich wieder ungestört ihrem unermüdlichen Schaffen in Ruhe und Frieden obliegen können.

Die Sonderung des deutschböhmischen Gebietes von dem tschechischen wird dies bewirken!

Der Verfasser.

Georgswalde, im September 1886.

I.

Rumburg. Rumburger Weben. Georgswalde.

Wohl wenig Landstriche dürfte Oesterreich aufweisen, wo in so vielseitiger Beziehung interessante Produkte der Textil-Industrie geschaffen werden als im böhmischen Niederlande. Alles regt und bewegt sich im Geschäfte, Tausende fleißiger Hände sind demselben dienstbar und allerorten wird dem Fremden baldigst klar, daß „Zeit Geld ist.“ Mehr denn 22.000 Seelen wohnen hierselbst auf einer Quadratmeile, im ganzen Kaiserstaate die dicht bevölkertste Gegend. Der Landbau ist auch wohl gepflegt; jeder Hauswirth und Häusler hat seine „Beete“, auf denen er Kartoffel, Korn, sowie Hafer bestellt und den Ertrag für seinen Hausbedarf verbraucht. Großökonomie ist fast gar nicht zu finden. Der Nationalität nach sind die Bewohner des nördlichen Böhmens durchaus Deutsche.

Trotz der mißlichsten handelspolitischen Verhältnisse, trotz der unglücklichen Handelsverträge, die Oesterreich mit Auslandsstaaten abschloß, hat der Gewerbfleiß sich nicht vermindert, der Muth der Industriellen strebte weiter und trotz so mannigfacher Handelskrisen, die jahrelanges Mühen vernichteten, brachte der unermüdliche Schaffensdrang doch Errungenschaften von bleibendem Werthe.

Betrachten wir zunächst die Industrie Rumburg's! Als eine sehr freundliche Stadt, gelegen an der Mandau und über 10.000 Seelen zählend, präsentirt sich Rumburg, in der eine sehr entwickelte Haus- nebst Fabriks-Industrie blüht. Wohl alle bislang in der Textilbranche bekannten Halbfabrikate finden

daselbst Absatz und Verwendung. Produkte der drei Naturreiche werden in Form von Garnen in der Weberei verarbeitet, so Baumwoll-, Leinen-, Schafwoll-, Shody-, Jute- und Seidengarne, Metallgespinnste, sowie Glas-, Metall-, Porzellanperlen und die mannigfachsten Gewebe hieraus erzeugt. Noch vor dem Jahre 1866 beschränkte sich die Fabrikation nur auf einige Artikel, als: Barchente, Nankin, Schöckel, Lama und de la Russe oder sogenannte russische Leinwand zu Kleidern. Seitdem hat die Umsicht und Routine der Rumburger Unternehmer eine ganz neue Serie von Webwaaren mit dem günstigsten Erfolge auf den Markt gebracht und hierin mehr als inländischen Ruf sich gesichert.

Besonders in einigen Specialitäten brillirt Rumburg und die Erzeugung von Fabrikaten der Kunstweberei wird immer ausgebreiteter. Die gegenwärtigen Webprodukte daselbst sind: Gobelins in allen Dessins, in der Geschmacksrichtung der verschiedenen Nationen ausgeführt, Draperie- und Phantasiestoffe in altdeutscher, alt- nebst neufranzösischer wie orientalischer Manier, Rips- und Runddecken in mannigfachster Musterkomposition, Damast, Schafwoll- und Baumwoll-Möbelripse und Wagenstoffe in glatten, gestreiften, nebst façonnirten Mustern, letztere auch künstlerisch entworfen und herrlich im Kolorit, Jutepslüsche für Möbel und Portièren mit Metallfädentambourinstickerei, Jutevorhangstoffe in beliebtesten Zeichnungen, Teppiche als Läufer wie Bett- und Sophavorleger in jedwedem Gusto, Leinen-, Halbleinen- und Baumwollgradel für Möbel wie Matratzen, Schafwoll- und Baumwollflanell's, Flanelltüchel, Kotzen, Pferdedecken, Plaids aus Wollen in reichster Auswahl, Hosenzeuge und Damenkleiderstoffe aus Baumwolle, Halb- und Ganzwolle, Rock- und Hosenstoffe, Buckskin, Cheviot's und Kammgarnstoffe[1]) nach französischen,

[1]) Diese Tuchfabrikation ist seit 1880 in Rumburg neu eingeführt; im 16. Jahrhunderte wurde daselbst auch Tuchweberei betrieben.

belgischen und englischen Vorbildern, façonnirte Damenpaletotsstoffe in reiner Seide, ein wohl theueres aber sehr elegantes Gewebe, Abstaubtücher aus Abfallseide und Baumwolle, baumwollene Taschentücher, Stramin, rohe Leinen, Barchente, Nankin, Kaschemire, Lama's, Kalmuck's, Badewäsche sowie Perlenweberei in übergroßen Sortimenten und echtfärbige Oxford nebst Shirting aus Baumwolle. Letzte beiden Waarengattungen, immer noch stark verwendet, datiren ihre Massenproduktion seit 1874, wo nach dem Börsenkrach billige Surrogate für die Webenleinwanden gesucht waren. Rumburg verstand diese Situation auszunützen und wußte dem starken Begehr voll zu begegnen. Selbstverständlich wurde der Konsum der Webenleinwand hiedurch arg niedergedrückt, während die am Markte sehr gesuchten Leinwandsurrogate Oxford und Shirting lukrative Webstoffe bildeten und bisher verblieben.

Alle genannten Webeartikel kommen in den verschiedensten Qualitäten und den mannigfachsten Arten zur Ausführung. Daß die Färberei mit der Appretur, wie es diese Erzeugnisse bedingen, auf die möglichst größte Vollkommenheit gebracht ist, sei ebenfalls konstatirt.

Die bedeutendsten Etablissements Rumburg's sind die k. k. priv. Manufakturwaaren-Fabriken der Firma Julius Pfeifer; erst seit dem Jahre 1867 datirt der bemerkenswerthe Aufschwung dieses Geschäftes. Maschinenweberei besitzen noch Joh. Förster jun. (gegr. 1848), sowie A. Rauch & Co., welch' letztere die mechanischen Webereieinrichtungen der Firma Wilh. Strache in Pacht haben. Von den Handwebereigeschäften seien genannt: Jos. Patzelt, Damian Mann, Jos. Tritschel jun., J. A. Patzelt, Joh. Mattern, Formanek & Förster, Wilh. Strache, Waldstein & Pollak, Emil Mann, Carl Förster, Jos. Vietze, Clemens Otto, Ant. Fritsche, Wenzel Leopold Klinger, Jos. Weber's Sohn rc.

Die Perlenweberei der Firma Formanek & Förster ist ein weiterer eigenartiger Industriezweig Rumburg's. Metall-, Glas- und Porzellanperlen werden zu allen jenen Sachen und Sächelchen verwebt, die man sonst nur von zarter Hand mit der Nadel gefertigt sich denkt. Nicht unerwähnt kann bleiben, daß der Geschäftstheilhaber dieser Firma, Herr J. J. Förster, der Gründer der jetzt so renommirten Fachwebschule zu Rumburg ist. Im Jahre 1860 gründete Genannter dieselbe als Privatanstalt, die Anno 1872 von Seiten des Handelsministerums subventionirt und seit 1880 im Ganzen in staatliche Regie übernommen wurde.

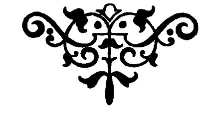
Stramin, auch starken Canevas, ebenfalls eine niederländische Specialität, erzeugt Heinrich Pohl.

In bedeutender Blüthe finden wir in Rumburg auch die Horndrechslerei, welche einen schwunghaften Export in Pfeifenspitzen, auch Pfeifentheilen nach Deutschland, Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark nebst Holland hat und beschäftigen Ant. Focke Söhne, Heinr. Hesse, Frz. Reinisch Söhne, Heinr. Schubert, E. & T. Sallmann, Jos. Liebisch, Pfeifer & Eiselt, Ed. Häntschel in erwähnten Artikeln mehr denn 500 Arbeiter.

Die Rumburger Weben, der so sehr geschätzte Hemdstoff aus reinen Leinen, werden in Rumburg nicht verfertigt, sondern im nahen Georgswalde. In diesem an cirka 10.000 Einwohner zählenden Städtchen lebt eine gewerbfleißige deutsche Bevölkerung. Hier wird hart gearbeitet; denn die Leinwanderzeugung, nur durch Hausweberei betrieben, flaut schon seit Jahren außerordentlich, und Fleiß wie Genügsamkeit bilden jene zwei gewichtigsten Faktoren, um nur die Existenz zu fristen. Selbst in den flottesten und besten Absatzjahren wurden die Weben nur sporadisch in Rumburg erzeugt. Der Name „Rumburger Weben" resultirt daher, weil die Großhändler, die ursprünglich das ganze Leinwanderzeugnis der

umliegenden Gegend vom Producenten aufkauften, in Rumburg wohnten und es unter obiger Vignette in den Welthandel brachten.

Ein möglicher Aufschwung dieses Geschäftszweiges ist sobald kaum zu gewärtigen, da zu viele Faktoren zu berücksichtigen und zu reformiren sind, welche die Georgswalder Erzeuger nicht allein zu bezwingen vermögen. Schon des öfteren wurden in Fachblättern, sowie auch in der „Deutschen Zeitung" Andeutungen gegeben und die Art und Weise besprochen, wie staatliche Hilfe nutzbringend diesem einst so blühenden, steuererträgnisreichen Industriezweige rationell aufhelfen könnte. Möge ein gütiges Geschick endlich Gewährung bringen!



II.

Warnsdorf. Niedergrund. Obergrund. Georgenthal. Schönlinde. Schönbüchel. Gärten. Wolfsberg. Zeidler. Gebrüder Klinger.

Warnsdorf, das „Klein-Manchester" des böhmischen Niederlandes, hat gerechten Anspruch auf diesen Titel. Das hier herrschende rührige, rastlose Leben steht im Einklange mit dem Geklapper und Getöse der im Betriebe befindlichen 1200[1]) Kraftstühle nebst Spinnmaschinen und den dampfenden Schloten, welche in Menge aus den Häuserreihen emporstarren. Ein blühendes Gemeinwesen ist daselbst zu finden und ein verhältnismäßiger Wohlstand auch unter der Arbeiterbevölkerung anzutreffen. Noch vor kurzen Jahren das größte Dorf Oesterreichs, wurde dasselbe 1868 zur Stadt erhoben und zählt über 16.000 Einwohner, durchgehends kernige, fleißige, ausdauernde Deutsche. An 160 selbständige Fabrikanten und Erzeuger befassen sich mit der Herstellung von Baumwoll- wie Halbwollwaaren, als Rock- und Hosenzeuge, Kalmuck, Köper, Moleskin nebst noch anderen in das Druckgenre rangirenden Artikeln in den verschiedensten Ausführungen. Die bedeutendsten Etablissements sind die von G. A. Fröhlich's Sohn, H. Jungmichl's Sohn, Franz Liebisch's Söhne, Carl Fröhlich, Herrmann & Niclatsch (gegr. 1865 am 13/11.), Jos. F. Kusebach, Anton Stolle, H. C. Thiele & Comp., Fl. Goth & Langer, Rampfel & Tschirner, Josef Niclatsch, Rampfel & Endler, Pilz & Schmidt, Carl Rei-

[1]) Gegenwärtig an 1600 Kraftstühle.

nisch & Comp., Joachim Goldberg & Söhne, Carl Stolle, Jos. Theisig, Frz. Hanisch Sohn, Valentin Zabel, Anton Otto, Heinrich Stolle, Anton Holfeld, Joh. Liebisch & Co., Pilz & Liebisch ꝛc. Im Betriebe sind einige dreißig[1]) Dampfanlagen, die den verschiedensten Zwecken, als: Spinnerei, Weberei, Druckerei, Zwirnerei, Appretur, Färberei u. s. w. dienen. Außer den durch Dampfkraft betriebenen 1200[2]) mechanischen Webstühlen beschäftigt Warnsdorf noch cirka 10.000 Handwebstühle, welche zum überwiegend größten Theile in der Umgegend placirt sind. Die im Orte selbst domicilirende Arbeitskraft findet in den dasigen Fabriken lohnendere Beschäftigung. Als besondere Specialität und ältester Industriezweig Warnsdorf's ist die Sammterzeugung zu nennen. In dieser 1792 von Josef Palme eingeführten Produktion vollzog sich seit einer längeren Reihe von Jahren eine große Wandlung. Ehedem erzeugten Sammte mit vielem Erfolge eine größere Zahl Fabrikanten; heute schaffen diese Waaren nur noch bedeutendere Fabrikanten. In Warnsdorf selbst befindet sich dieser Artikel in wenig Händen, und genießen die Sammte der Fabrik G. A. Fröhlich's Sohn[3]) Weltruf. Genannte Firma, eine der ältesten im Orte, die vor mehreren Jahren bereits das hundertjährige Jubiläum ihres Bestandes feierte, ist ein bedeutender Exporteur ihrer verschiedenfarbigen glatten, wie gepreßten Sammte. Die Druckindustrie ist in Warnsdorf ebenfalls hervorragend; daselbst sind 10 Druckfabriken im vollen Betriebe. Besonders ausgezeichnet sind die Etablissements von Franz Liebisch's

---

[1]) Nunmehr vierzig.

[2]) dto. 1600.

[3]) Gegründet 1777 durch Ant. Fröhlich. Zum Appreturbetriebe wurde in dieser Fabrik 1835 ein Dampfkessel gesetzt, der erste in Warnsdorf, und 1861 mechanische Webstühle aufgestellt.

Söhne[1]), in welchen seiner Zeit die ersten echtfärbigen Cottontüchel gedruckt wurden, ferner die Rouleaux-Druckerei von H. Jungmichl's Sohn und die Relief-Druckerei von Carl Hanisch. Erwähnt sei noch, daß im Jahre 1819 Anton Runge die erste Walzdruckmaschine errichtete. Weiter besitzt Warnsdorf 4 Abfallspinnereien, die ein nicht unbedeutendes Quantum grober Garne, insbesondere in den Nummern 4 bis 6 liefern. Ebenso ist an dieser Stelle die Strickwollfabrik der Firma Gustav Liebisch zu verzeichnen, deren Marke „Königsstrickwolle" unter die ersten Produkte dieses Genres in der Monarchie zählt. Daß die Färberei und Appretur für alle angeführten Artikel große Vollkommenheit erreichte, sei gleichfalls erwähnt. Als Massenproduktionsort nimmt Warnsdorf im nördlichen Ostböhmen, Reichenberg ausgenommen, unbestritten den ersten Rang ein. Der jährliche Umsatz dürfte mit 10 Millionen Gulden noch zu niedrig gegriffen sein.

Der Unternehmungsgeist der Warnsdorfer strebt immer weiter vorwärts. Großes ist hier in der Industrie trotz geschäftlicher und finanzieller Katastrophen schon geschaffen worden, Größeres wird die Zukunft bringen.

In dem bei Warnsdorf nahe gelegenen und mittels der böhm. Nordbahn verbundenen Niedergrund herrscht ebenfalls reges Geschäftsleben. Die mechanischen Webereien der Firma Ign. Richter & Söhne, C. G. Hänsch sen. (verpachtet an Herrmann & Niclatsch) und die Rothgarnfärberei des Wilhelm Braß & Söhne beschäftigen mehrere hundert Arbeiter. Erstere erzeugen insbesondere Sammte, glatt wie gepreßt, sehr renommirte, gesuchte Qualitäten. Im nahen Obergrund pro-

[1]) Diese Firma besteht weit über 100 Jahre, beschäftigte sich ursprünglich mit der Erzeugung und dem Drucke von Cottonen, sogenannten Piques, Baumwollsammten, Nankings, Gradl; erst später kam die Tüchelfabrikation hinzu. Anno 1859 stellten dieselben eine größere Rouleaux-Druckmaschine auf und richteten 1860 den Dampfbetrieb ein.

ducirt Peregrin Worm auch Baumwollsammte in besseren Güten. Unmittelbar an diesen Ort stößt das von Georg von Schleinitz Anno 1554 erbaute Bergstädtchen Georgenthal mit nicht unbedeutender Hausweberei in sogenannten Warnsdorfer Artikeln.

Zwei Wegstunden von hier liegt Schönlinde, eine Stadt mit 6600 Einwohnern, wo die mannigfachsten Industrieerzeugnisse geschaffen werden. Bis zum Jahre 1731 noch „Dorf Schönlinda", wurde dasselbe auf Fürbitten des Grafen Philipp Jos. Kinsky, zu dessen Herrschaft B.-Kamnitz es dazumal gehörte, vom Kaiser Karl VI. zum Marktflecken erhoben und mit dem Privilegium: „eines durch 3 Tage währenden und von dem Sonntag Septuagesima anfangenden Jahrmarkt auf Garn, Leinwand, Pferd-, Rind- und anderer Viehe, Wolle, Käs und Butter, auch allerhand Kramwaare, dann auf alle Montag in der Woche einen ordinary Wochenmarkt auf Garn, Leinwand und Kuchelspeis" „„allergnädigst gewürdiget"". Unterm 9. Juli 1733 dekretirte Kaiser Karl VI. des ferneren, daß „der auf alle Montag verwilligte Wochenmarkt nicht nur auf das im erwähnten Privilegio specialiter benannte Garn, Leinwand und Kuchelspeis, sondern auch auf alles Getreide indistincte zu verstehen sei." Ueberhaupt verdankt Schönlinde dem einstigen Grundherrn Grafen Philipp Jos. Kinsky sehr viel. Nicht nur vergrößerte derselbe diesen Ort durch Zubau vieler Häuser, er gewährte auch seinen Schönlinder Unterthanen viele Freiheiten und förderte wie unterstützte dieselben kräftigst in ihrem Leinwandnegotium. Von den gegenwärtigen Produktionszweigen sei vorerst die Leinenzwirnerei genannt. Oesterreichisches, deutsches, belgisches, englisches Leinengarn wird hiezu verwendet und mittelst Hand- wie Maschinenkraft 2-, 3-, auch 4facher Zwirn zum Nähen, Häkeln, Stricken, Weben u. s. w. geschaffen. Roh, gebleicht, in allen nur denkbaren Farbennuancen kommt dieser Leinen-

zwirn in den Handel und wird überwiegend im Binnenlande selbst konsumirt. Wohl findet man auch ein Weniges in Baumwollzwirn gefertigt, doch ist dieses von keinem Belange. Die Firmen Ant. Friedrich jun., Josef May's Sohn, Jos. Müller's Nachfolger, Ignaz Hampel & Sohn, Ant. Fritsche's Söhne sind die bedeutendsten und ältesten. Ueber 5000 Personen nähren sich von der Leinenzwirnfabrikation in Schönlinde nebst Umgegend und wird hierin ein Werth von 2 Millionen Gulden producirt. Bei der letzten Wiener Weltausstellung exponirten Ant. Friedrich jun., sowie Josef Müller, heute Josef Müller's Nachfolger, äußerst geschmackvoll und überraschend. Ersterer stellte ein mosaikähnliches Bild aus 48.000 Strähnchen gefärbten Leinenzwirns in 130 Farben, letzterer ein aus 58.500 Strähnchen Trockenzwirn zusammengesetztes Adlerbild aus. Als der zweite Hauptartikel sind die Wirkwaaren anzuführen. Seit wenigen Jahren gewann diese Fabrikationsweise einen sehr ansehnlichen Umfang. Aus Baumwoll-, Leinen-, Schafwoll-, Seiden-, Vigognegarnen werden Leibchen, Unterhosen, Unterröcke, Socken, Strümpfe, Kinderstrümpfe, Tricots, aus Double Florsachen auf Hand-, Rund- und mechanischen Kraftstühlen erzeugt. Desgleichen werden auf Strickmaschinen reine Strickwaaren hergestellt. Hervorragend in diesem Artikel sind die Firmen Johann Hampf & Söhne, Stefan Schindler, Rob. Rampfel, F. A. Kögler, Franz Lehnert, Gustav Jäger, sowie Ant. Gampe & Co. in Schönbüchel und insbesonders Philipp Michel's Söhne in Gärten bei Schönlinde, welch' letztere auf Kraftstühlen beste reguläre Waare erzeugen und vollständig sich mit dem Auslande messen können. Eine bedeutende mechanische Weberei in Schönlinde besitzen Hielle & Wünsche; dieselben produciren Leinen-, Baumwoll- nebst Schafwollwaaren, hauptsächlich Callicot, Shirting und Kleiderstoffe. Seidenpetinétfabrikation wird durch

Ad. Grohmann betrieben. Dieselbe ist Hausindustrie und werden aus Seide, wie Baumwolle Schleier, Tüll nebst Putzmacherinnenartikeln geschaffen. Ueberspponnene Waschknöpfe liefern Josef Müller's Nachfolger. Weiter sind A. Fritsche's Söhne Inhaber einer größeren Schiefertafel-Erzeugung. Nicht unerwähnt kann die Drahtzieherei nebst Drahtflechterei (Siebböden 2c.) von Jos. Endler in Wolfsberg bei Schönlinde bleiben. Renommirt sind ferner die in und um Schönlinde gelegenen Leinengarn- wie Zwirnbleichen, welche ihre Kommittenten in Böhmen, Mähren, auch Sachsen haben. Die erste dieser Natur- oder Rasenbleichen wurde Anno 1731 für Leinengarn angelegt, woselbst auf dem sogenannten „Naturwege", ohne Benutzung von Chemikalien, die Garne gebleicht wurden. Dazumal galt das heutige Erfordernis, „blütheweiße Waare herzustellen", noch nicht, was der Qualität und Haltbarkeit nur zu Gute kam.

Nördlich von Schönlinde liegt zwischen den Bergen eingeengt der kleine Ort Zeidler mit der großartigen Wirkwaarenmanufaktur des Welthauses Gebrüder Klinger. Aus den allerbescheidensten Verhältnissen entwickelte sich dieselbe zur heutigen Größe und ist ihr Gründer Johann Klinger. Genannter war noch in den 20er Jahren einfacher Strumpfwirkmeister und hielt selbst auf den Wiener Märkten seine Erzeugnisse in Strümpfen, Socken, Pelzhandschuhen und schwarzen Zipfelmützen feil. Durch unermüdlichen Fleiß kam derselbe vorwärts, vergrößerte successive die Zahl seiner Hilfsarbeiter und fand bald an seinen Söhnen Franz, Anton und Pius kräftige Unterstützung. Vater und Söhne traten im Jahre 1839 zu einer offenen Handelsgesellschaft zusammen und bewarben sich um das Fabriksbefugnis, welches damals noch eine andere Geltung hatte als heute. Die Arbeiter waren in Zeidler, Ehrenberg, Nixdorf nebst noch anderen Orten der Umgebung vertheilt. Jeder Meister

hatte 2 bis 10 Gesellen nebst Lehrjungen und lieferte ersterer alle Wochen oder Monate die fertig gestellten Waaren ab. Anno 1839 trat im Geschäftsbetriebe schon eine gewisse Arbeitstheilung ein. Der Sohn Franz übersiedelte nach dem nahen Nixdorf und besorgte die Erzeugung von bunten Zipfelmützen, sowie auch die Herstellung von ordinären Shawls. Anton blieb in Zeidler und befaßte sich mit der Herstellung von Strümpfen, Socken, weiß wie blau, die damals ausschließlich gangbarsten Farben. Pius, als jüngster Sohn, übernahm den Verkauf der Waaren und die Repräsentanz der Firma Johann Klinger sen. & Co. nach Außen. Das Geschäft blühte immer mehr und mehr empor; im Jahre 1852 konnte bereits in Wien eine eigene Fabriksniederlage errichtet werden. Nach dem 1855 erfolgten Ableben des Vaters wurde die Firma auf „Gebrüder Klinger" umgeändert, wie solche heute noch lautet, und ist nunmehr deren alleiniger Inhaber Anton Klinger, wogegen Bruder Pius Anno 1860 aus der Kompagnie austrat und Bruder Franz 1865 starb. Bis zum Jahre 1859 war der Betrieb der Fabrikation noch Hausindustrie zu nennen. Erst in diesem Jahre wurden in Zeidler eine chemische Bleiche, in Nixdorf außer einer Färberei für Schafwolle noch ein größeres Fabriksgebäude erbaut, worin neue mechanische, Handketten-, diverse Strumpf- und Webstühle zur Aufstellung gelangten. In Zeidler fand Anno 1867 eine abermalige Erweiterung der Fabriksräume statt und im Jahre 1872 wurde in Nixdorf, im Jahre 1873 in Zeidler die Dampfkraft eingerichtet. Viele hundert Arbeiter beiderlei Geschlechtes sind in diesen Fabrikslokalitäten an allen nur denkbaren Wirk-, Spul-, Zwirn- nebst Appreturmaschinen beschäftigt. Die Zahl der gegenwärtig geschaffenen Artikel (es gibt wohl über 2000 verschiedene Sorten und Nummern) nimmt immer zu, weil viele derselben der Mode unterliegen und zu jeder Sommer- wie Winter-Saison Neuheiten auf

den Markt gelangen müssen. Es werden viele Sorten Leinen-, Baumwoll-, Schafwollstrümpfe und Socken in allen erdenklichen Farben, Streifen nebst Mustern, Leibchen für Kinder wie Erwachsene, Shawls, Tücher, Joppen, Hauben, Stützel, Pulswärmer, Hosen, Röcke für Damen und Kinder, Handschuhe, Decken, Spitzen, Flanellstoffe u. s. w. erzeugt und finden ihren Absatz in Oesterreich, Rußland, Holland, Amerika, in der Türkei, sowie im Orient. Hiezu werden alle Nummern Baumwoll-, Streich-, Kamm-, Cordeb-, Leinen-Garne, Mohair und Seide verarbeitet. Die für obige Waaren benöthigten Kartons, die sich jährlich auf mehrere hunderttausend Stück belaufen, werden gleichfalls in dieser Fabrik hergestellt.



III.

Nixdorf. Margarethendorf. — Wölmsdorf. — Schönau. Leopoldsruh. Hainspach. — Schluckenau. Sparterie.

Am östlichen Fuße der „Schweizerkrone" liegt langgestreckt auf hügeligem Terrain Nixdorf, ehedem Nickelsdorf benannt. Auch hier blüht eine seltene Vielseitigkeit der Fabriks- und Hausindustrie. Die Stahlwaarenerzeugung gilt mit als das älteste Gewerbe daselbst, welches heute eine sehr ansehnliche Ausdehnung genommen hat. Der bedeutendste Repräsentant dieser Industrie ist von jeher die Firma Ignaz Rösler, deren Fabrik, bereits Anno 1817 bestehend, in neuerer Zeit nach innen wie außen erweitert und die Arbeit durch Anlegung von allerhand Hilfsvorrichtungen nebst praktischer Eintheilung vereinfacht wurde. Nicht allein in Nixdorf, auch in der Umgebung, so insbesonders in Margarethendorf werden Messer, Gabeln, Scheeren u. dgl. erzeugt in einem jährlichen Produktionswerthe von nahe einer halben Million Gulden. Als Specialität gelten die Taschenmesser bis zu 20 und mehr Theilen, welche stark im Export konsumirt werden. In Gürtler-, Stahl-, wie Messingbijouteriewaaren leistet der Nixdorfer Distrikt ebenfalls sehr Respektables und ist auf dem Weltmarkte noch keineswegs der englischen und französischen Konkurrenz gewichen, welche auch zu bedeutend höheren Preisen offerirt.

Von ungewöhnlicher Bedeutung ist ferner die Strumpf- und Wirkwaaren-Fabrikation. Außer den mechanischen Etablissements von Gebrüder Klinger sind jene der Firma

Em. Endler's Söhne mit in erster Linie zu erwähnen. Seit 1860 datirt der Bestand letzteren Geschäftes; dasselbe poussirt hauptsächlich Tricotagen, als Leibel, Hosen, Strümpfe, Socken u. a. Weiter fertigt diese Firma Specialitäten in gewebten wie gestickten Wollwaaren nebst anderen Konfektionsartikeln in gediegener Ausführung sowohl in Bezug auf Form wie moderne Verzierung. Das Rohprodukt zu diesen Erzeugnissen sind Baumwoll-, Streich-, Kamm- und englische Weftgarne. Aehnliche Artikel schafft auch Joh. Alois Herlt.

Die Posamentirbranche hat ebenfalls große Vervollkommnung erreicht, und sind solche Erzeugnisse von Moritz Stoy wie A. Pohl ganz besonders gesucht. Seidenknöpfe und Borden in allen gewünschten Formen wie Dessins, welche die Mode verlangt, bringt F. J. Fischer's Witwe zu Markte. Leinenzwirne wurden frühere Jahre in großen Mengen producirt; nunmehr befassen sich damit nur noch in geringerem Maße Franz Zabel & Comp. In Bandwaaren ist Josef Pietschmann leistungsfähig und renommirt. Auch die künstliche Blumenfabrikation ist von nicht geringem Belange. Namentlich in den billigeren Qualitäten wird stark gearbeitet. Die Firma J. A. Endler hat darin die größte Force. Dieselbe führt auch Sparteriewaaren, ganz dieselben Artikel, wie solche in Ehrenberg hergestellt werden. Ebenso bedeutend sind in der Holzwaaren-Fabrikation Em. Endler's Söhne, welche hierin nach Frankreich, Deutschland, selbst nach Amerika exportiren.

Unmittelbar an Nixdorf, wohin noch heuer die Böhm. Nordbahn ausgebaut werden soll,[1]) grenzt Wölmsdorf. Hier erbaute Anno 1862 F. X. Richter seine Baumwollspinnerei zu 10.000 Spindeln, worin starke und mittelfeine Baumwollgarne hergestellt werden. Die Stahlwaaren-

---

[1]) Ist am 14. Dezember 1884 eröffnet worden.

Fabrik von Ignaz Hampel ist eine bedeutende Anlage und liefert renommirte Messer nebst Gabeln dem In- wie Auslande. Leinengarn-, sowie Leinwandbleichen wurden hier bereits in älterer Zeit etablirt und sind letztere von Georgswalde aus für die sogenannten „Rumburger Leinwandweben" zum überwiegendsten Theil beschäftigt. Auch die Bandwaaren- und künstliche Blumenerzeugung hat hierselbst selbständige Producenten. Der Hauptsitz ersterer Gewerbeunternehmung bleibt aber Schönau, wo hiefür mechanische Etablissements seit den sechziger Jahren eingerichtet sind. Daselbst gilt der Grundsatz, nicht blos gut und zweckmäßig, sondern auch schön zu arbeiten. Als älteste und größte Bandfabriken sind Hille & Hampel, Aug. Liebisch's Söhne, Joh. Franze zu nennen. Im nahen Leopoldsruh ist die Bandfabrik von A. Eiselt & Neuberth etablirt, deren Gründung in das Jahr 1830 fällt und Zeugnis abgibt, wie aus bescheidenen Anfängen Großes sich entwickelt. Der zu früh verstorbene Kompagnon Neuberth, als Strumpfwirkergeselle aus Sachsen nach Oesterreich eingewandert und jahrelang in dem Klinger'schen Geschäfte zu Zeidler thätig, vermochte durch eisernen Fleiß, Ausdauer und Unternehmungsgeist nicht nur die Fabriksanlage in Leopoldsruh zu schaffen, sondern auch seiner zweiten Heimatsgegend in kommercieller Hinsicht wesentlich zu nützen. — Mit Ausnahme von Seidenbändern werden sonst alle Sorten Leinen-, Schafwoll-, wie Baumwollbänder in diversen Breiten erzeugt und im Binnenlande Oesterreich-Ungarns zu Markte gebracht. Fast alle Gattungen farbiger Wollen, Double, Schafwollgarne nebst Weft in in-, wie ausländischen Marken gelangen hierzu in Verwendung und Hunderte von Arbeitern haben dabei ihren lohnenden Erwerb.[1])

[1]) Der Gründer der Bandwaarenindustrie war Nikolaus Rämisch, welcher dieselbe in der Schweiz erlernte und von dort Stühle und Arbeiter nach Hainspach brachte, wo er das erste Bandwaarengeschäft errichtete.

Gleich günstig entwickelt ist in Schönau die Knopffabrikation, welche ebenfalls ein großes Kontingent von Arbeitskräften beschäftigt. Deutlich ist hier das Bestreben ersichtlich, stets das Neue zu bringen und den Begehr zu befriedigen. Erfindung und Geschmack wird an den kleinsten Gegenstand verschwendet und durch elegante Formen, wie durch verschiedene Farbentöne, wird die Schönheit der Erzeugnisse zu erhöhen gesucht. In erster Reihe seien genannt die Stoffknopf-, Borden-, Metallknöpfe- und Litzenfabrik von Laurenz Müller, die Waschknopffabrikation von Dom. Liebisch, Josef Koch, die Damenknopferzeugung aus Büffelhorn von Josef Schams und die Produktion der Steinnußknöpfe von Johann Hille & Sohn, welche insgesammt einen sehr regen Verkehr mit England, Frankreich nebst Deutschland unterhalten; in Waschknöpfen wird auch nach Amerika, Dänemark und Schweden versendet. — Weiter ist die Kunstblumenfabrikation von Bedeutung. Die mannigfachsten Erzeugnisse hierin führen Adolf Rößler und Aug. Rößler. Bemerkenswerth ist auch die Fertigung von Zahnstochern aus Bein und Horn. Die mechanische Holzstiftenfabrik von Zeidler & Menzel besteht bereits seit Decennien und konsumirt jährlich ansehnliche Birkenholzmassen zu ihrem Produkte, das an cirka 2000 Centner Holzstifte beträgt.[1])

Eine Wegstunde von Schönau liegt der Ort Hainspach. Im Verhältnisse zur Zahl der Bevölkerung muß man auch hier den Industriebetrieb als recht ansehnlich bezeichnen. Hille & Hampel aus Schönau besitzen daselbst eine Gummihosenträger- und Gummibandfabrik. Weiters werden Horn- und Steinnußknöpfe sowie Kunstblumen erzeugt. Noch könnte man die große Altgraf Salm zu Reifferscheid'sche Bierbrauerei erwähnen, deren Erzeugnis, jährlich an 30.000

[1]) Seit dem Jahre 1883 wurde dies Geschäft aufgelassen.

Eimer, nicht nur im Niederlande, sondern auch in weiter Ferne und drüben in deutschen Landen besonderen Renommée's sich erfreut. —

Mannigfaltig und interessant ist auch der geschäftliche Verkehr in Schluckenau. Daselbst hat die Webindustrie seit geringen Jahren einen wesentlichen Aufschwung genommen. Ohne Zweifel gebührt ein wichtiges Verdienst diesfalls der staatlichen Webschule, welche auch den Hinweis auf Kunstweberei veranlaßte. Kleiderstoffe, Decken, Gradl, Tüchel, Schafwoll- und Baumwollröcke, Kalmuck, Turnerstoff, Russischleinen, Barchente, Schöckl, Oxford, Nankin, Lama's 2c. werden in verschiedenfältigster Manier geschaffen und im Inlande dem Konsum angeboten. Den größten Geschäftsumfang besitzen die Firmen Gebr. Waldhauser, Wenzel Jänchen, Joh. Jänchen, W. Weber, Joh. Waldhauser, Frz. J. Bitterlich, Jos. Bitterlich jun., Frz. Pietschmann, F. J. Protze. Von Bedeutung ist ferner die Knopf- nebst Bordenfabrik von A. Mader, sowie die künstliche Blumen- und Holzbödenerzeugung. Letztere, auch Sparteriewaaren genannt, werden von J. J. Hoßner verlegt. Die Bezeichnung Sparterie stammt von dem französischen „sparte", womit alle Arten Holzgewebe bezeichnet wurden. Das erste österreichische ausschließliche Privilegium auf Holzgewebe und dergleichen erhielt am 29. September 1822 für 5 Jahre Lorenz Gutseel aus München. Bei der Holzweberei zu Schluckenau, Ehrenberg, Zeidler, Nixdorf, Wolfsberg sind an 2000 Personen, meist Frauen und Kinder, beschäftigt. Der jährliche Umsatz in Hüten nebst Mützen übersteigt die Werthsumme von 600.000 fl. und sind Hauptabsatzländer Frankreich, England, Deutschland, Italien wie Amerika; der Bedarf im Inlande selbst ist leider ein sehr geringer. Außer Hüten, Mützen, Platten, Tischdecken, Fensterblenden, Blumensträußen sind sogar ganze Anzüge für Männer und Frauen

gefertigt worden. Für letztere Kleidungsstücke konnte jedoch kein ergiebiger Absatz gefunden werden. Immerhin ist aber durch diese Versuche dargethan, daß Holzgewebe zu ganz außer=ordentlich Mannigfaltigem Verwendung finden können.



IV.

Kreibitz-Neudörfel. — Glasindustrie. — Teichstatt. — Stadt Kreibitz. — Schönfeld. — Firma: Aug. Tschinkel's Söhne.

Zu unserer weiteren Excursion benützten wir von Schluckenau aus die Böhmische Nordbahn und dampften über Rumburg, Schönlinde nach Station Kreibitz-Neudörfel. Beim Abgange von diesem Bahnhofe wird man sogleich die Glasfabrik, recte Glashütte, von Michel & Mayer gewahr, in welcher Hohlglas nebst Glaskurzwaare, demnach viele Gattungen Rohglas erzeugt werden. Kein Zweig des nordböhmischen Gewerbefleißes ist so weltbekannt und über alle Welttheile verbreitet, als die Erzeugnisse der Glasindustrie. Die Glaserzeugung gehört nebst der Webeindustrie mit zu den ältesten Gewerben im böhmischen Niederlande. Unter Peter Berka von der Duba soll bei St. Georgenthal die erste Glashütte Böhmens angelegt worden sein, und im Jahre 1504 errichtete Amon Friedrich eine solche in Kreibitz[1]). Seit Jahrhunderten also wird die Glaserzeugung daselbst gepflegt, und nicht allein das vorzügliche Rohmaterial regte hiezu an, sondern auch die unerschöpflich scheinenden Holzvorräthe ließen die Verwerthung derselben durch die Glashütten am günstigsten scheinen. Heute ist jedoch letzteres Kalkul gänzlich illusorisch geworden. Seit 80 Jahren haben die Holzpreise horrend angezogen. Wo noch Anno 1800 die Klafter Holz „auf dem Stamme" 15–18 Kreuzer kostete, bewerthet man

---

[1]) Die Oberkreibitzer Glashütte, welche ebenfalls die Firma Michel & Mayer besitzt, bestand urkundlich schon im 15. Jahrhunderte.

solche heute mit 7—9 Gulden. Es wurde demnach die Kohlenfeuerung eine Nothwendigkeit. Zur Herstellung ordinären und färbigen Glases ist dieselbe bereits allgemein, während zu Krystallglas, welches aus Kieselerde, Kali und Kalk oder Kreide besteht, die Holzfeuerung vorgezogen wird. Sämmtliches Rohmateriale zur Glasfabrikation ist inländischen Ursprunges; theilweise nur wird noch Soda aus England, und Braunstein aus Thüringen bezogen.

Unser Weg führt uns nun über Kreibitz-Neudörfel nebst Teichstatt, in welchen Ortschaften außer Leinengarnbleichen noch Zwirnerei nnd Baumwollweberei bestehen, hinab in das so vielfach bewunderte Kreibitzthal, nach der alten Stadt Kreibitz. Allein schon der paradiesischen Umgebung wegen ist Kreibitz aufzusuchen. Doch wir finden auch hierselbst ein sehr reges Geschäftsleben in mechanischen Etablissements und in der Hausindustrie. Die Leinenzwirnerzeugung, analog der in Schönlinde, ist der Hauptartikel, und wären hierin als bedeutendste Producenten Anton Fritsche (gegr. 1770), Aug. Mitscherling, Wenzel & Michel nebst Jos. Hille zu nennen. In Leinenwaaren, weiß wie auch roh, Leinwandweben, baumwollenen Hosenzeugen, Nankin's, Tüffel, Barchente werden ansehnliche Mengen geschaffen, und sind maßgebende Firmen: Jos. Rothe (gegr. 1842), Frz. Rothe (gegr. 1868), C. Reinisch & Co., Felix Elstner jun. (gegr. 1839).

Südlich von Kreibitz erhebt sich das idyllisch gelegene Schönfeld. Hier ist das Stammhaus der Großindustriellen Aug. Tschinkel's Söhne, der bedeutendsten Kaffeesurrogat-Fabrikanten der ganzen österreichischen Monarchie. Gründer dieses Welthauses war der 1833 verstorbene Vater der heutigen Geschäftsinhaber, August Tschinkel. In der Zeit der Kontinentalsperre vertheuerte sich der Kaffee zu ungeahnter Höhe und es kamen bald Surrogate, insbesonders Cichorien-

massen, in Flor. Namentlich in Baiern entstanden Cichorienkaffee-Fabriken, welche glänzende Geschäfte machten. August Tschinkel, der den Hausirhandel mit Zwirnen nach Baiern rege betrieb, wurde auf diese Surrogatfabriken aufmerksam, wußte sich über diese Produktionsweise Kenntnis zu verschaffen und faßte das Projekt, daheim Aehnliches zu versuchen. Kaum von der Reise zurückgekehrt, bewarb sich Genannter im Dezember des Jahres 1806 um die Befugnis zur Kaffeesurrogaterzeugung in Schönfeld. Als Hauptprodukt wurde Zuckerrübe und Cichorienwurzel verwendet. Letztere, auch Sonnenwirbelwurzel benannt, ist seit 1763 als Kaffeesurrogat gekannt; dieselbe wird gedörrt, in Stücke zerschnitten, geröstet und dann fein gemahlen. Von organischen Säuren frei, gibt solche aufgekocht im Wasser 40% eiweißhältige Bestandtheile an dasselbe ab. Aehnlich wie die Cichorienwurzel wird die Rübe und das neuere Rohprodukt, die Frucht des Feigenbaumes, verarbeitet. Das große Geheimnis der Surrogatfabrikation liegt eben in der Mischung und der Verarbeitung der Hauptprodukte nebst den verschiedenen Zusätzen. August Tschinkel arbeitete unermüdlich. Allein der Mangel an Betriebsmitteln, die noch zu geringe praktische Kenntnis dieses Fabrikationszweiges, die Schwierigkeit der Beschaffung des Rohmateriales, welches dazumal aus Deutschland bezogen werden mußte, zwangen denselben bald, dieses neue Geschäft aufzugeben und zur Handarbeit zurückzukehren. Erst nach 6 Jahren nahm Genannter den Erwerbszweig der Kaffeesurrogaterzeugung wieder auf, erwarb sich abermals die Befugnis hiezu und wurde dabei von seinen mittlerweile herangewachsenen Söhnen auf's Kräftigste unterstützt. Mit den primitivsten Werkvorrichtungen wurde gearbeitet. Eine Brenntrommel, ähnlich den heutigen Kaffeebrenntrommeln und eine Handmühle[1]), vergrößerte Kaffee-

[1]) Diese Handmühle wird pietätsvoll noch heute aufbewahrt.

mühle, genügte, um täglich durch die Familienmitglieder 100 Pfund Kaffeesurrogat zu erzeugen, welche, in Päckchen verpackt, im Hausirwege Absatz fanden. Rastlos wurde fortgearbeitet und des Fleißes Lohn blieb nicht aus. Das Geschäft erhielt bald einen größeren Aufschwung, der Begehr ward belangreicher, welcher auch die Anschaffung größerer Betriebwerkzeuge erheischte. Die Vergrößerung der Rostöfen, die Aufstellung eines Göpelwerkes zum Vermahlen der gedörrten Rohstoffe ermöglichten bereits die tägliche Erzeugung von 10 Centnern Surrogate.

Nach dem 1833 erfolgten Ableben des Geschäftsträgers August Tschinkel übernahm dieses Geschäft die Witwe und die ältesten Söhne unter der Firma Aug. Tschinkel's Söhne. Diese vermochte bereits die Rübe und Cichorienwurzel aus erster Hand zu kaufen und die Unterhändler zu übergehen. Das anfänglich kleine Geschäft entwickelte sich immer mehr und mehr, die Produkte gewannen immer größere Abnehmerzahl und die abermalige Vergrößerung der Werkstätten wurde erforderlich. In Folge vermehrten Bedarfes des Rohproduktes steigerten die Erbauer desselben im Zollvereine die Preise progressiv, so daß das fortschreitende Gedeihen dieses Geschäftes mit der Zeit problematisch werden mußte. Rechtzeitig faßte daher die neue Firma den Entschluß, die benöthigten Rohprodukte im Lande selbst zu erbauen. Die Versuche in Schönfeld in den Jahren 1834, 1835 und 1836 brachten bezüglich der Qualität keine Befriedigung. Im Jahre 1844 wurde abermals bei Lobositz der Anbauversuch mit Magdeburger Zuckerrübe gewagt und zu diesem Behufe vom Fürsten Schwarzenberg ein Stück Feld erpachtet. Trotz des sehr trockenen Jahrganges, welcher quantitativ schädigend gewesen, war die Güte der Rübe vollkommen befriedigend. Bereits das nächste Jahr wurde durch Anpachtung der angrenzenden Grundstücke das 10fache Areal mit Zuckerrübe bebaut und

geradezu glänzende Resultate erzielt. Nun konnte die Schönfelder Fabrik mit selbst erzeugtem Rohmaterial zur Genüge versorgt werden. Die Anlagen von Rübendarren in der Nähe Lobositz's wurde ohne Verzug bewilligt. In Folge der Geschäftstheilnahme seitens des dritten jüngeren Bruders konnte „für die landwirthschaftliche Abtheilung" Anno 1846 eine zweite Firma, Brüder Tschinkel, gegründet werden, der es unter großen Schwierigkeiten durch Kauf wie Pachtung gelang, innerhalb 10 Jahren einen solchen Grundkomplex zusammenzulegen, durch welchen es ermöglicht wurde, in Lobositz eine zweite Cichorienfabrik zu errichten. Viele Landwirthe um Lobositz verlegten sich nun auch auf den Rübenbau, wobei dieselben lohnende Rechnung fanden. Die Voraussicht, daß es jetzund nicht mehr an Rohmateriale fehlen kann, bewog die Firma Brüder Tschinkel 1857 die Cichorienfabrik in Lobositz um das Doppelte zu vergrößern und Anno 1858 daselbst auch eine Zuckerfabrik zu errichten. Durch fortgesetztes Streben erreichte genannte Firma die stete Vergrößerung der Oekonomie und schuf ferner noch so manchen jetzt blühenden landwirthschaftlichen Industriezweig. Der Ankauf der Herrschaft Tschischkowitz mit Trebnitz und Kostialow erfolgte 1869 und seit dieser Zeit wurden noch viele Wirthschaften erworben, auf welchen Darren errichtet sind, um das eigene Rohprodukt zur Cichorienfabrikation vorzubereiten. Die Stammfabrik zu Schönfeld wurde 1850 vergrößert und auf Dampfbetrieb eingerichtet. Diese industriellen Anlagen erfuhren im Jahre 1857 eine namhafte Erweiterung durch die Gründung einer Chokoladefabrik.

Der unermüdliche Schaffensdrang förderte immer mehr neue ansehnliche Gewerbsunternehmungen. Beiden Firmen gehören:

1. Cichorienfabrik zu Schönfeld.
2. Cichorienfabrik zu Lobositz.

3. Feigenkaffee-, Cichorien- & Südfrüchten-Kandirfabrik zu Laibach.
4. Kanditenfabrik & Zuckerraffinerie zu Lobositz.
5. Chokoladefabrik zu Schönfeld.
6. Amerikanische Kunstmühle zu Schönfeld.
7. Cichorien- & Feigenkaffeefabrik zu Wien.
8. Zuckerfabrik & Zuckerraffinerie zu Lobositz.
9. Dampfmühle zu Proßmik.
10. Brotbäckerei zu Sullowitz bei Lobositz.
11. Bräuhaus zu Tschischkowitz bei Lobositz.
12. Malzfabrik zu Tschischkowitz bei Lobositz.
13. Zwölf Rüben- und Cichorien-Darranlagen.
14. Kohlenwerk „Kosten" bei Dux („Glückszufallszeche").
15. Kohlenwerk „Wernsdorf" bei Dux („Karl-Josef-Schacht").
16. Tafelglasfabrik zu Hüttengrund bei Teplitz.
17. Kalk- und Ziegelbrennereien.

Die jährlichen Durchschnittsquanten sämmtlicher Erzeugnisse in diesen Gewerbeunternehmungen sind:

100.000	Meter-Centner		Cichorien-Kaffee,
10.000	„	„	Feigen-Kaffee,
40.000	„	„	Zucker (weiße Waare),
6.000	„	„	Kanditen,
4.000	„	„	Chokolade,
1.500	„	„	eingelegte und kandirte Südfrüchte,
40.000	„	„	Mehl,
300.000	Laib Brot,		
20.000	Hektoliter Bier,		
8.000	Meter-Centner		Verkaufsmalz,
100.000	„	„	Mauerkalk,
75.000	„	„	gedörrte Rübe,
36.000	Bund Tafelglas,		

4,000.000 Stück Ziegel.

Außerdem werden gewonnen:

250.000 Meter-Centner grüne Zuckerrübe,
10.000 „ „ Mohrrübe,
1,000.000 „ „ Braunkohle,
100.000 Metzen Getreide.

In den industriellen Etablissements stehen in Verwendung:

27 Dampfmaschinen mit 467 Pferdekraft,
2 Lokomobilen mit 20 Pferdekraft,
8 Diffusseure und Wasserkraft, zusammen 40 Pferdekraft.

An eigenen Hilfsgewerben sind zu zählen:

1 Buch-, Stereotypen- und Steindruckerei; 1 Papierfärberei; 4 Schlosserwerkstätten; 3 Tischlerwerkstätten; 3 Binderwerkstätten; 5 Schmiedewerkstätten; 1 Kupferschmiede; 3 Klempfnereien; 3 Gatter- und 5 Rundsägen.

Die ganzen Unternehmungen beschäftigen cirka 4000 Arbeiter. Nicht uninteressant dürfte die Erwähnung sein, daß diese Firmen an k. k. Steuern sammt Zuschlägen, Gemeinde-, Bezirks- und Schulumlagen, an Briefporto und Stempelgebühren, an Frachten und an Zöllen die jährliche Summe von ca. 400.000 Gulden zu entrichten haben[1]).

Schönfeld birgt auch noch andere Industrien, von denen als bemerkenswerth gelten: die Strick-, Häkelgarn- nebst Leinenzwirnfabrik Ign. Schröter's Sohn, die Glas-

[1]) Durch die Ungunst der Zeitverhältnisse, durch eine deroutirende Krisis im Zuckergeschäft und durch schwierige Geldkalamitäten sahen sich diese bedeutenden Firmen gezwungen, den Konkurs anzumelden, welcher am 5. Jänner 1885 eröffnet wurde. Auf Grund eines Zwangsausgleiches konnte der Konkurs Aug. Tschinkel's Söhne den 21. Juli 1886 behoben werden. — Mitglieder der Familie Tschinkel beabsichtigen eine Kommanditgesellschaft zu bilden, um den Betrieb der Kanditen- und Cichorienfabriken zu Schönfeld, Wien, Laibach wie Lobositz unter der alten Firmirung fortzuführen. Die Unternehmungen von Brüder Tschinkel gehen sämmtlich in andere Hände über.

raffineure Hampel & Worm und Glasexporteure Keßler & Wachtmann.

Hiemit sei das allgemeine Bild des gewerblichen Lebens des böhmischen Niederlandes abgeschlossen. Von den hohen Orts leitenden Grundsätzen der Volkswirthschaft wird es abhängen, ob geschilderte Industriezweige einer größeren Zukunft entgegensehen können oder nicht.



V.

B.-Kamnitz. Franz Preidel.

Deutscher Fleiß, deutsche Geschicklichkeit und Unternehmungsgeist ist auch in der so industriereichen Stadt B.-Kamnitz daheim. Im 13. Jahrhundert gegründet, zählt dieselbe gegenwärtig 5875 Einwohner und wird des Oefteren irriger Weise zum böhmischen Niederlande gerechnet. Es sei bemerkt, daß bereits die Kreuzbuche als Grenzmarkzeichen für Letzteres gilt.

Von großer Bedeutung in B.-Kamnitz ist die Strumpfwaaren-Fabrikation, so namentlich die Specialität der Castor-Wirkwaaren aus starkem Schafwollgarn und Vigogne, als: Jacken, Socken, Strümpfe, Unterhosen rc., in welchem Genre die Firmen Carl Schiffner's Erben, F. W. Pilz, Jg. Müller und Anton Pilz sehr leistungsfähig sind. Erste beiden Firmen haben hiefür auch Maschinenbetrieb eingerichtet. Hervorragend sind ferner die mechanischen Etablissements von Florian Hübel. Eine mechanische Weberei mit cirka 200 Stühlen wurde vom Genannten in der Jüngstzeit neu aufgeführt und ebenso Mangel wie Appretur mit Dampfbetrieb eingerichtet. Außerdem beschäftigt diese Firma noch eine ansehnliche Anzahl Handweber für Oxford, Shirting, Gradel, Handtücher, Tischtücher, Damast, Weiß- und Rohleinen, Druckwaaren und Kleiderstoffe in den verschiedenfältigsten Mustern wie Breiten. Die Herstellung fertiger Hemden aus Oxford wird besonders poussirt und bilden dieselben einen starken Exportartikel. Genannte Firma schwang sich seit ihrem Bestehen, d. i. seit Anno 1830, durch die unermüdlichen Bemühungen des Gründers dieses Geschäftes, Franz Hübel,

sowie des jetzigen Geschäftsträgers Florian Hübel und dessen Sohnes Franz zur heutigen Bedeutendheit empor. Ganz besonders renommirt sind die Erzeugnisse der Baumwollspinnereien von Franz Preidel, welcher diverse Gattungen Baumwollgarne sowohl in Medio wie Mull von Nr. 4 bis 24 herstellt. Preidel begann auch bei ganz geringen Mitteln seine geschäftliche Thätigkeit in seinem Geburtsorte Hasel bei B.-Kamnitz mit der Erzeugung und dem Vertrieb von Leinenzwirnen, welchen Artikel derselbe, mehr aus Pietät, noch bis heute erzeugt. Im Jahre 1859 hatte Genannter bereits eine Anzahl Baumwollspindeln im Betriebe und fertigte größtentheils Strickgarne. Nachdem der 1862—64 ausgebrochene Bürgerkrieg in Amerika den großen Aufschwung in der Baumwollindustrie gebracht, vergrößerte Preidel sein Unternehmen durch Neubauten wie Ankäufe von Fabriken, so daß solcher heute die vier Baumwollspinnereien mit 33.125 Spindeln, Baumwoll- und Leinenzwirnfabriken in Niederkamnitz, Kamnitz-Neudörfel, Jonsbach nebst Oberkamnitz besitzt und 560 Arbeiter beschäftigt. Nicht unerwähnt kann der seltene Wohlthätigkeitssinn Franz Preidel's bleiben. Der Stadt Kamnitz erbaute derselbe ein großes Armenhaus mit 24 Zimmern nebst einer Betkapelle, und fundirte solches noch mit 20.000 fl. Ferner widmete er gleicher Stadtgemeinde 5000 fl. zur Errichtung einer Gewerbeschule. Seinem Geburtsorte Hasel schenkte er 10.000 fl. zur Erbauung einer Volksschule und 1000 fl. für die Ortsarmen. Weiter dem Orte Lischnitz auf seinem landtäflichen Gute Lischnitz bei Brüx auch 6000 fl. zu einer Volksschule 2c.

In Kamnitz produciren weiter vom Konsummarkte sehr vortheilhaft bewährte Fabrikate:

Die Baumwoll-Schafwollgarnspinnerei, Zwirnerei, Schafwollstrickgarn- und Leinenzwirnfabrik von F. Knappe & Sohn; die k. k. priv. Baumwoll-, Zwirn- und Baumwollbörtelfabrik

von Weber & Comp.[1]); die Schafwollspinnereien von E. A. Burka, Schrader & Co., Carl Schiffner's Erben; die Jonsbacher Baumwollspinnfabrik; die Kunstwollspinnerei von Christian Kreibich; die Leder- und Maschinenriemenfabrik von Raim. Schiffner; die Papierfabrik von Ign. Fuchs, sowie die zwei Eisengießereien und Maschinenfabriken von Adolf Renger und Josef Theodor Rochlitz. Als neuestes Etablissement ist die Strickmaschinenfabrik Worm & Wagner zu nennen, welche nach dem verbesserten Lamb'schen System eine Normalstrickmaschine baut. Normalstrickmaschine ist eine solche, bei welcher alle einzelnen, der Abnützung unterliegenden Theile nach einem bestimmten Normale genau hergestellt sind, so zwar, daß bei einem etwaigen Bruch oder Abnützung eines Theiles solcher durch einen neuen Theil vom Stricker selbst umgetauscht werden kann. Dies ist eine Eigenheit dieses Etablissements und existirt noch bei keiner Strickmaschinenfabrik der Monarchie. Die Fabrik für Möbel aus gebogenem Holz, für Holzrouleaux und Jalousien von Kohn & Marschner[2]) liefert kourante Waare und unterhält regen Geschäftsverkehr mit dem Auslande. Schwunghaften Export betreiben die Hohlglasraffineure Frz. Hegenbarth's Söhne, A. Heide & Söhne, Josef Dörre nach der Türkei, Italien, Spanien, Deutschland, Dänemark, England, Holland, Amerika und Westindien. Von diesen wird größtentheils das Rohglas in den Glashütten bestellt und geschehen die Vorrichtungen der Glasraffinerien, als da sind: Schleifen, Malen, Vergolden, Schneiden, Graviren 2c., meistens im Wege der Hausindustrie. Die Arbeiter erhalten das rohe Glas vom Unternehmer und bearbeiten es in ihren Wohnungen.

[1]) Diese Fabriksetablissements sind nunmehr im Besitze der Großindustriellen F. Mattausch & Sohn in Bensen.

[2]) Dieselben haben sich 1884 getrennt.

Es ist unmöglich, alle Gegenstände, auf welche sich die Raffinerie erstreckt, anzuführen.

Von den billigsten bis zu den theuersten Luxusgläsern wird der Nachfrage Rechnung getragen. Hohlgläser von ordinärster Qualität wie vom feinsten Krystall, in diversen Farben, gravirt wie ungravirt, bemalt und unbemalt; jedweder Genre, jedwedes Gusto ist vertreten.

Epochemachende Verdienste um die Glasraffinerie erwarb sich ein Niederländer. Glasmaler Friedrich Egermann, geboren zu Schluckenau 1775, gestorben zu Haida am 1. Jänner 1864, erfand im Jahre 1817 das „Mattschleifen des Krystallglases und die Kunst des Ueberfangens der fertigen Krystallglasmasse mit beliebigen durchsichtigen Farben.“ Durch diese Erfindung kamen unzählige Erzeuger und Händler zu großem Reichthume.



VI.

Hielle & Dittrich.

In allen Kreisen der Textilbranche in Oesterreich, Rußland, Deutschland, Belgien und England kennt man die Namen Hielle & Dittrich. Rastloses industrielles Schaffen brachte dieselben von kleiner Staffel zu hohem Ansehen, zu Glanz und Ehre. Der leitende Geist dieses Geschäftes, der Finder und Verwirklicher der Ideen, der Pläne aller Unternehmungen war und ist heute noch Karl August Dittrich. Geboren zu Leipzig, bereiste selbiger in den 40er Jahren für das Ex- und Importhaus Karl und Gustav Harkort Oesterreich und verweilte des Oefteren geschäftlich in Schönlinde. Hier begründete Genannter auch seine Selbständigkeit, associirte sich mit Karl Hielle aus Schönbüchel und am 1. Jänner 1849 eröffnete die neue Firma Hielle & Dittrich ihre geschäftliche Thätigkeit. Erfreuliches Zusammentreffen vortheilhafter Verhältnisse, Zeitumstände und Konjunkturen bei unermüdlicher Thätigkeit brachte deren Geschäft zu voller Blüthe, zu bedeutendem Umfange. Nicht allein der Leinengarnhandel wurde poussirt, auch an vielen anderen Industriezweigen in Oesterreich ꝛc. sind Hielle & Dittrich theils als Inhaber, theils als Theilhaber engagirt. Mit dem im Jahre 1857 erfolgten Kaufe der industriellen Anlagen von Girardow in russisch Polen (1 Leinengarnspinnerei mit 3000 Spindeln, 1 Weberei und Bleiche) koncentrirte Karl Dittrich sein Hauptaugenmerk, seine Hauptthätigkeit nur dahin und erweist sich diese Spekulation als Fundgrube ungezählter Millionen. Die mittelbare Ursache des Ankaufs dieser Etablissements ist von

nicht geringem Interesse. Auf einer Geschäftstour begriffen, traf Karl Dittrich eines Tages ein russisches Ehepaar als Tischnachbarn. Der Dame passirte das Malheur, daß sich ihr beim Genießen von Fisch ein Gräte im Schlunde festspießte. Verschiedene Mittel wurden nutzlos angewendet, bis Karl Dittrich auch ein solches vorschlug, das seine Wirkung nicht verfehlte. Durch diese Gefälligkeit entstand zwischen den Genannten ein näherer gesellschaftlicher Verkehr; im Laufe des Gespräches erzählte der Russe auch von dem Feilsein der Girardower Fabriksanlagen, welche die Polnische Bank (Regierungsinstitut) zu veräußern habe und empfahl solche unter Klarlegung der günstigen Verhältnisse wärmstens zum Ankaufe. Dittrich interessirte sich sofort für dieses Projekt, holte noch genauere Erkundigungen ein und in Bälde wurden Hielle & Dittrich unter den vortheilhaftesten Modalitäten Besitzer von Girardow. Schon wenige Stunden nach dem Ankaufe machte ein russisches Konsortium den neuen Besitzern ein Mehrgebot von 20.000 Rubel, das refusirt wurde. Die Fabriken und der Ort Girardow, auf dem Gute Guzow in der Nähe der Warschau-Wiener Bahn, Station Ruda Guzowska gelegen, verdanken ihr Entstehen dem Erfinder der mechanischen Flachsgarnspinnerei Philipp de Girard. Geboren auf dem Schlosse Lourmarin am Labron im französischen Departement Vaucluse als vierter Sohn des Chevalier Girard, eines reichen, wissenschaftlich gebildeten Mannes, welcher besonders als Botaniker geschätzt wurde, erhielt Philipp eine ausgezeichnete Erziehung und wählte sich die technischen Wissenschaften sowie Chemie nebst Physik als Lieblingsstudien. Während der 1792er Revolution floh die Girard'sche Familie nach Genua, wo Philipp durch seine Malerkunst seinen Eltern und Geschwistern Lebensunterhalt verschaffte. Später fand er eine Anstellung bei einer Seifenfabrik in Livorno. Die vielseitigen Kenntnisse Philipp's blieben in seinem Vaterlande nicht unbeachtet und

niemand Geringerer als Robespierre selbst verwandte sich für die Aufhebung der Aechtung der Girard'schen Familie. Während Spanien die Ausfuhr seiner natürlichen Soda nach Frankreich inhibirte, gründete Philipp Girard in Marseille eine Sodafabrik, welche glänzend prosperirte. Doch abermals von den fanatischen Republikanern vertrieben, ging Philipp als Lehrer auf 5 Jahre nach Nizza. Sodann gründete er bei Paris eine Fabrik für lackirtes Eisenblech, erfand die hydrostatische Lampe und sein reger Geist schaffte unermüdlich an neuen Projekten. Kaiser Napoleon I. ließ am 11. Mai 1810 einen Preis von einer Million Franks für die Erfindung der mechanischen Flachsspinnmaschine ausschreiben. Schon nach 8 Wochen reichte Philipp Girard seine Erfindung an den Minister des Innern ein. Die Prüfung seiner Preislösung fiel zwar günstig aus, allein die Schlacht bei Leipzig brachte auch unsern Philipp um die Million. Girard gründete nun zwei Flachsspinn- und Webfabriken in Paris nebst Charonne, kam jedoch hiebei um sein Vermögen. Zwei seiner Arbeiter verkauften seine Zeichnungen und Maschinen für 600.000 Franks an den Engländer Horace Hall, welcher mit dieser Erfindung Millionen verdiente, während Girard im Schuldgefängnis St. Pelagie internirt war. Von Frankreich ging dann Philipp nach Oesterreich, woselbst er bei Wiener-Neustadt die frühere Papiermühle zu Hirtemberg in eine Leinenfabrik umänderte. Als König Jerome von Westphalen Anno 1818 die österreichische Herrschaft Schönau aufgekauft, unterstützte derselbe pekuniär bedeutend Girard zur Hebung der Leinenfabrik in Hirtemberg. Genanntem Exkönig richtete Philipp in Schönau eine Gasanstalt ein, die erste in der österreichischen Monarchie. Der unermüdliche Erfinder ist auch der Vater der Donau-Dampfschifffahrt. Im April 1819 setzte derselbe die Dampfschifffahrt von Wien nach Pest in's Werk, wozu der König Jerome abermals bedeutende Geldmittel lieh. Jerome ward bald ganz

Eigenthümer dieser Dampfschifffahrt, welche solch guten Ertrag abwarf, daß Ersterer den Verlust bei der Hirtemberger Leinenfabrik, welche aufgegeben werden mußte, leicht verschmerzte. Durch Empfehlungen des russischen Gesandten Fürsten Lubecky ging Philipp Girard 1826 nach Warschau als Chef des ganzen polnischen Bergwesens. In der Nähe von Warschau gründete damals Girard obige Flachsspinnerei und Kolonie Girardow, den Grundstock der heutigen Etablissements von Hielle & Dittrich. Gegenwärtig sind dortselbst:

1. Eine Flachsgarnspinnerei mit 21.000 Spindeln, welche jährlich 150.000 Pud russischen Flachs im Werthe von cirka 850.000 Rubel verarbeiten.

2. Zwei mechanische Webereien mit 2078 Stühlen zur Herstellung von Leinengeweben.

3. Eine Handweberei mit 140 Stühlen zur Erzeugung bunter Gewebe aus Flachs und Wolle.

4. Eine Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt.

5. Eine Strumpfwirkerei mit 600 Arbeitern.

6. Eine Wollspinnerei mit 3610 Spindeln, welche das nöthige Garn für die Handweberei und Strumpfwirkerei liefert.

7. Eine Baumwollspinnerei mit 6000 Spindeln zur Herstellung der Garne für die Strumpffabrik.

Diese Anlagen werden durch 10 Dampfmaschinen mit 2000 Pferdekräften betrieben und ist die jährliche Produktion auf 3½ Millionen Rubel zu veranschlagen. Die Arbeiterbevölkerung von Girardow, welche von 500 im Jahre 1857 auf 7000 Personen gestiegen ist, absorbirt einen Wochenlohn von 17.000 Rubel und logirt in 70 Fabrikswohn- nebst vielen Privathäusern. In einem Fröbel'schen Kindergarten sind an 300 Arbeiterkinder in Pflege, 3 Fabriks- und 2 Kronschulen sorgen für den Schulunterricht, ferner existirt ein Fabrikskrankenhaus nebst Apotheke, für Altersschwache ist eine Unterstützungskassa gegründet und ebenso ist eine Sparkassa

eingerichtet. Zu en gros-Preisen werden den Arbeitern aus den Fabriksniederlagen Lebensmittel wie Kleidungsbedarf abgelassen und eine eigene Fabriksschusterei liefert billiges Schuhzeug. Zu Reinlichkeitszwecken dienen eine mechanische Wäscherei und eine Dampfbadeanstalt. Für Beleuchtung sorgen zwei Gasfabriken und für Sicherheit vor Feuersgefahr ist eine freiwillige Feuerwehr von 150 Mann mit allen modernen Feuerlöschapparaten errichtet. Wenn auch bei diesem Schaffensdrange zunächst dem eigenen Nutzen mit nachgekommen ist, so muß rückhaltlos anerkannt werden, daß diese Firma, was die Sorge für das Wohl ihrer Arbeiter betrifft, gewiß mustergiltig dasteht.

Seit dem am 25. März 1873 erfolgten Ableben des Karl Hielle ist Karl Dittrich alleiniger Inhaber der Firma Hielle & Dittrich. Dieselbe hat in allen größeren Städten Rußlands Filialen und zählt mit unter die allerersten Firmen dieses Reiches. Durch Arbeit, durch Einsicht, durch Energie dehnten sich diese industriellen Unternehmungen zur heutigen Größe aus und sind erneuerte Erweiterungen um so gewisser, da Dittrich einer derjenigen Fabrikanten ist, welcher bei Tag und Nacht sorgt, die billigsten Bezugsquellen für seine Rohstoffe aufzufinden, neue Absatzwege zu erschließen, seine Fabrikationsmethode den Fortschritten der modernen Technik anzupassen und rechtzeitig die Kenntnis über den wechselnden Geschmack des Publikums zu erhalten. Und alles dieses Ringen wie Schaffen findet Vorschub, findet Erleichterung durch die Schutzzollpolitik Rußlands, welche mit großen Schritten einer industriellen Selbständigkeit zustrebt und den eigenen Konsummarkt ausländischen Konkurrenten immer schwerer zugänglich werden läßt.[1])

[1]) Nach monatelangen unheilbarem Siechthum beschloß Karl August Dittrich sein Leben voll seltener Arbeitskraft am 11. Jänner 1886. Vor einiger Zeit gestaltete Dittrich seine Firma zu einem Aktienunternehmen, dessen Theilnehmer jedoch ausschließlich die nächsten Anverwandten des Verstorbenen sind.

VII.

Spar-Kassen und Kredit-Institute im Vereinsgebiete.[1])

Spar-Kassen sind volkswirthschaftliche Einrichtungen, bei denen jedermann Gelegenheit geboten ist, seine Ersparnisse nutzbringend anzulegen und bei Bedarf wieder zu beheben. In ihren Intentionen liegt, durch Weckung des Sparsinnes die moralische und materielle Lage insbesonders jener Bevölkerungsklasse, welche weniger begütert ist, aufzubessern und der überhandnehmenden Massenverarmung entgegen zu arbeiten. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden auf dem europäischen Festlande bereits Institute, ähnlich den heutigen Spar-Kassen, gegründet. So 1765 das „herzogliche Leihhaus" in Braunschweig mit dem Zwecke, Gelder in Verzinsung zu nehmen und gegen hypothekarische und sonstige Sicherheiten auszuleihen. In Oesterreich ist die Wiener Spar-Kassa die älteste und datirt bis Anno 1819 zurück. Böhmen folgte 1825 nach, in welchem Jahre die Prager Spar-Kassa in's Leben trat.

In unserem Vereinsgebiete, welches 30 Städte, 10 Städtchen, 85 Pfarrdörfer und mehr als 400 geschlossene Dorfschaften umfaßt, mit einer Einwohnerzahl von 382.408 Seelen[2]), wurden die bestehenden Spar-Kassen zumeist in den sechziger und siebziger Jahren gegenwärtigen Jahrhunderts errichtet und haben diese humanitären Anstalten sehr wesentlichen Nutzen gebracht. Ueber die Einrichtung und das Gedeihen derselben geben die jährlich erscheinenden Jahresberichte Auf-

[1]) Vgl. beigegebene Tabelle.

[2]) Exk.-Klub VII, 234.

schluß. Solche für das Jahr 1883 ermöglichten die Zusammenstellung beigegebener Uebersichtstabelle.

Aus diesen Zahlen ist so recht der gesunde Sinn der nordböhmischen Bewohner und deren Wohlstand ersichtlich. Der volle Lohn oder Verdienst wird für Genuß- oder Luxusartikel eben nicht ausgegeben, an allem oft gedarbt, um das Erübrigte für die Kinder als Vermächtnis oder auf die alten Tage als Sorgenbrecher nutzbringend in den Spar-Kassen anlegen zu können. Eine nicht geringe Anzahl Sparer suchen für ihre Kapitalien andere Verwendung; auch muß zugestanden werden, daß es leider mit solche gibt, welche das „Uebrige" oftmals vergeuden. Letztere sind zumeist von der Idee befangen, daß das Bekanntsein solcher Ersparnisse als Anhaltspunkt zur Lohnherabsetzung benützt werde. Die Verwaltung der Spar-Kassen liegt in vielen Orten in den Händen von Personen, welche der Arbeitsbevölkerung Verdienstgeber sind. Demnach haben die Arbeiter eine erklärliche Scheu, den Betrag ihrer Ersparnisse zur Kenntnis ihrer Brotherren zu bringen. Thatsächlich machen Sparer der ärmeren Einwohnerschaft Spareinlagen nur in von ihrem Wohnsitz ganz entfernten Spar-Kassen.

Im allgemeinen ist die Zunahme des Einlagekapitals bei den Spar-Kassen des Vereinsgebietes eine jährlich vergrößerte und erreichte Ende Dezember 1883 die Summe von 28,615.844 fl. 76½ kr., demnach pr. Kopf der Bevölkerung 74 fl. 83 kr. ö. W. An Einleger- oder Interessentenzahl haben obige Spar-Kassen 56.848 aufzuweisen, daher den $6^{72}/_{100}$ Theil der Seelenanzahl; es hat also jeder siebente Bewohner im Exkursions-Klub-Bereiche ein Sparkassabuch. Diese deutsche Landschaft stellt daher mit das größte Kontingent von Sparenden in Oesterreich. Die Höhe der Verzinsung der Einlagen bestimmen die Spar-Kassen-Direktionen und betrug solche pro 1883 durchschnittlich ohne Unterschied der Einlagssummen 4 Procent.

Zur Anlage der eingelegten Gelder sowie des eigenen Vermögens sind gesetzlich gestattet:

a) Darlehen auf Hypotheken;
b) Belehnungen oder Vorschüsse auf Effekten;
c) Eskomptiren von sparkassafähigen Wechseln;
d) Ankauf von Werthpapieren, d. i. k. k. Staatspapieren und diesen gleichgehaltenen Kreditpapieren;
e) bedingungsweise auch Ankauf von Realitäten;
f) Darlehen an Gemeinden und Bezirke.

Aus dem Verwaltungsgewinne wird der Reservefonds dotirt und ein Theil zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken verwendet. Die angeführten Spar-Kassen weisen seit ihrem Bestehen einen reinen Reservefonds von 1,880.563 fl. 86½ kr. ö. W. nach. Subventionen leisteten dieselben 1883 allein im Betrage von 215.688 fl. 49 kr.

Im Ganzen spendeten zu solcher Beihilfe:

die Tetschner	Spar-Kassa	778.550	fl.	43½	kr.	ö. W.
die Rumburger	„	95.549	fl.	95	kr.	„
die Bensner	„	54.250	fl.	—	kr.	„
die Schönlinder	„	16.000	fl.	—	kr.	„
die Haidaer	„	12.459	fl.	84	kr.	„

und andere mehr.

Zum strikten Einhalten der Statutenbefugnisse ist jeder Spar-Kassa ein eigener landesfürstlicher Kommissär beigegeben, welcher überhaupt das ganze Verwaltungsgebahren genau überwachen soll.

Die in Nordböhmen existirenden Spar-Kassen sind durchgehends von den Gemeinden in's Leben gerufen worden. Behördliche Bewilligung zur Eröffnung gleicher Institute erhielten weiter die Orte Kreibitz[1]), Nixdorf[2]), Hainspach[3])

[1]) Eröffnet am 1. Juli 1886.
[2]) Soll noch im Jahre 1886 aktivirt werden.
[3]) Eröffnet am 1. Juni 1886.

nebst Georgswalde, und hat letztgenannte Stadt ihre Spar-Kassa mit 1. Juli 1884 aktivirt[1]).

Außer den Spar-Kassen entstanden Spar-Vereine, Vorschuß-Kassen und Aktiengesellschaften, welche sich ebenfalls mit Geldgeschäften befassen. Laut Tabelle haben die bedeutenderen dieser Anstalten 5467 Interessenten[2]) mit einem Stamm-, Aktien- und Einlagekapital von 1,789.978 fl. 46½ kr. Genannte Summe zugerechnet zu jener der Spar-Kassen-Interessenten ergibt pro Kopf der Bewohner des Klubgebietes 79 fl. 51 kr. Spareinlage und haben demnach der $6^{13}/_{100}$ Theil dieser Bevölkerung Ersparnisse bei genannten Instituten angelegt.

Die Anzahl der Sparer im Bereiche des Klubgebietes wird noch vergrößert durch die Einleger bei den 73 Sammelstellen der Post-Spar-Kassa. Weiter gibt es auch Kapitals-einleger bei den Filialen der Böhm. Eskomptebank zu B.-Leipa, Leitmeritz und Warnsdorf.

Beredter als Worte sprechen die Ziffern in vorliegender Tabelle. Wo nicht gewagte, kühne Spekulationen, sondern regelrechter Betrieb der Anstaltsgeschäfte kultivirt wurde, dort sind glänzende Beweise für mächtigen Aufschwung zu ersehen. Mögen die gesunden Grundsätze auch in Zukunft bewahrt werden zu Nutz und Frommen der Gemeinden und deren Bewohner!

---

[1]) Die Bilanz pro 1884 wurde nicht veröffentlicht; erst der 1885er Rechnungsabschluß erschien gedruckt. Daraus ist ersichtlich, daß 361.057 fl. 26 kr. Geldeinlagen gemacht sind, von denen für 108.749 fl. 50 kr. Effektenanschaffungen erfolgten. Der in 1½ Jahren erzielte Reservefonds beziffert sich mit dem ganzen Effektenkoursgewinn auf 4102 fl. 17 kr., vorausgesetzt, daß der auf diesem Konto vorgeschriebene Bestand pr. 31. Dezember 1884 richtig ist.

[2]) Bei dem Spar- und Unterstützungsvereine Warnsdorf ist die Interessentenzahl 2100 nicht ganz sicher, dürfte jedoch von der Wahrheit sehr wenig differiren.

Anhang.

Im Nachstehenden seien noch einige Bemerkungen angeführt.

Alle folgenden Daten sind vom Anfang des Jahres 1880. Spätere Nachrichten sind noch nicht veröffentlicht. Spar-Kassen bestehen in Oesterreich (Cis-Leithanien) 319 mit 1,424.400 Einlegern und nahe an 700 Millionen Interessenten-Kapital; Ungarn hat 405 Spar-Kassen. Böhmen besitzt 81 Spar-Kassen mit 396.000 Einlegern und 225,735.000 fl. Einlags-Kapital; die beiden Prager Spar-Kassen haben allein 126.787 Einleger mit 99,934.430 fl. Letzteres ist besonders zu bemerken beim Vergleiche für unser Klubgebiet, in welchem 56.848 Sparkassen-Einleger mit 28,615.844 fl. 76½ kr. sind und wird nach Abzug der Prager Spar-Kassen das Verhältnis des Klubgebietes gegenüber dem Lande Böhmen noch ein bedeutend günstigeres. Denn auf 68.606 Einwohner Böhmens kommt 1 Spar-Kassa, und auf 22.494 Einwohner des Klubgebietes 1 Spar-Kassa. Diese günstigen Zahlen würden zum Vortheil des Klubgebietes sich noch weit vermehren, wenn die Prager Spar-Kassen in Abzug gebracht würden, was logisch ist, indem Land und Hauptstadt nicht in ein Verhältnis zu bringen sind. Noch viel ersichtlicher könnte man diesen Unterschied zu Gunsten des Klubgebietes hinstellen, wenn das Flächenausmaß des letzteren bekannt wäre. Auf 641·429 □ km des Landes Böhmen kommt 1 Spar-Kassa; auf wie viel □ km im Klubgebiete[1])?

Doch weiter! Sparkassa-Bücher kommen in:

Cis-Leithanien auf weniger als jeden 16. Mann,

---

[1]) 156·16 □ km nach dem 1885 ermittelten Flächenausmaße des Klubgebietes pr. 2654·88 □ km. Anno 1886 gibt es bereits 21 solcher Institute im Klubbereiche, demnach käme schon auf 126·42 □ km eine Spar-Kassa.

Böhmen	auf	weniger	als	jeden	14.	Mann,
Großbritannien	„	„	„	„	10.	„
Preußen	„	„	„	„	10.	„
Frankreich	„	„	„	„	12.	„
im Klubgebiete	„	„	„	„	7.	„

Auf jeden Einwohner entfallen Spargelder:

im Klubbereiche . .	74	fl.	70	kr.[1]
in Dänemark . . .	60	fl.	—	kr.
in der Schweiz . .	45	fl.	—	kr.
in Böhmen . . .	40	fl.	60	kr.
in Cisleithanien . .	31	fl.	50	kr.
in Sachsen . . .	30	fl.	—	kr.
in Preußen . . .	26	fl.	—	kr.
in Großbritannien .	23	fl.	—	kr.
in Frankreich . . .	11	fl.	—	kr.
in Italien	10	fl.	50	kr.

Der Durchschnittsbetrag der Einlagssumme, auf einen Einleger berechnet:

in Böhmen	570	fl.
nach Abzug der zwei Prager Spar-Kassen aber nur	467	fl.
im Klubgebiete	503	fl.
in Oesterreich (Cis-Leithanien)	492	fl.
in Italien	268	fl.
in Dänemark	267	fl.
in Preußen	260	fl.
in England	219	fl.
in der Schweiz	201	fl.
in Sachsen	186	fl.
in Belgien	180	fl.
in Frankreich	128	fl.

Hoffentlich genügen vorstehende Zahlen. Es ließen sich aus der gedruckten Tabelle noch sehr viel ähnliche Ableitungen

[1]) Ohne Berücksichtigung der übrigen Kredit-Institute.

geben, was wohl jedermann, der hiefür Interesse hat, nicht unterlassen wird, selbst zu thun. Die letzten Zahlen (Durchschnittsbeträge) könnten von Gegnern dahin aufgefaßt werden, die großen Ziffern sprächen dafür, daß das Sparen in den ersten Ländern immer noch zu wenig verbreitet und die Summen mehr von der unternehmungslustigen Mittelklasse erlegt seien. Es hat dies etwas für sich, doch keineswegs im Klubbereiche; denn hier kommt schon auf weniger als den siebenten Mann eine Spareinlage und die hohe Durchschnittssumme zeigt den Wohlstand des Gebietes. Nur Sachsen, Dänemark und die Schweiz zeigen eine etwas bessere, d. h. größere Einlegerzahl, wenngleich mit geringeren Kapitals-Durchschnittssummen. Das Gebiet des nordböhmischen Exkursionsklub ist hierin mustergiltig! Doch soll damit nicht gesagt sein, daß es Sparer genug gebe. Es möchte vielmehr mit allen möglichen Mitteln dahin gewirkt werden, daß der Sparsinn, namentlich unter den Arbeitern, gefördert werde, denn die beste Verbesserung des Loses der Menschheit ist Arbeit und Sparsamkeit. In der Weckung des Sparsinnes ist eine Hauptmacht zur Bekämpfung des Socialismus und Anarchismus gefunden.



Sparkassen und Creditinstitute des

nach der Größe des Interessenten-

Name der Anstalt	Gründungsjahr		Zahl der Interessenten	Einlags-Capital fl.	kr.	Anlage in: Hypotheken fl.	kr.	Werthpapieren fl.	kr.	eskomptirten Wechseln fl.	kr.
Sparkassa in B.-Leipa .	4/2	1862	9648	6177866	94	4688724	96	1429235	—	—	—
dto. Leitmeritz	1/1	1858	10245	6082208	29	4554704	19½	950551	75	79043	—
dto. Tetschen	16/4	1860	10165	5327415	24	5017345	46½	383671	—	—	—
Sparkassa in Schluckenau	1/1	1865	4996	1781531	67	1385708	51	96474	64	175996	58
dto. Rumburg	1/10	1863	2697	1523107	77	681016	66	489961	35	481140	93
dto. Haida .	2/1	1875	3865	1411550	97	1055131	01	262579	05	10661	—
dto. Bensen .	3/2	1869	3083	1283139	60	1293490	28	—	—	—	—
dto. Schönlinde	1/11	1873	2256	1272288	97	620777	50	131833	95	434378	65
dto. Kamnitz	8/7	1873	2830	966612	69½	816046	91	154621	—	—	—
Sparkassa der Gemeinden Wernstadt, Algersdorf, Mertendorf, Schönau u. Biebersdorf in Wernstadt	1/4	1878	1702	536799	36	461065	43	50590	50	7380	—
Sparkassa in Theresienstadt	1/6	1871	731	508641	23	291399	93	68301	30	68368	14
dto. Niemes .	1/5	1876	1076	453604	25	422178	22	10137	50	—	—
dto. Zwickau .	1/7	1877	1034	387062	56	302833	24½	34055	-	19960	—
dto. Warnsdorf	25/3	1877	762	369644	39	189230	09	24021	50	1550	—
dto. Auscha .	1/7	1876	984	319780	44	157211	97	124183	80	2800	—
dto. Gabel . .	1/10	1878	649	187789	31	136216	65	2068	-	22910	—
dto. Dauba*.	1/2	1883	125	26801	08	16092	02	—	-	—	—
			56848	28615844	76½	22089173	04½	4212285	34	1304188	30
Spar- und Unterstützungsverein			120	Aktien 60000	—						
Warnsdorf	1/3	1863	2100	803727	31½	196000	60½	6050	-	629238	75
Bezirk Hainspacher Industrie-Unterstützungsverein in			31	Aktien 15500	—						
Schönau .	1/11	1861	979	364007	88	34353	93	63559	80	209338	61
Spar- und Vorschußaktienbank			360	Aktien 72000	—						
Georgswalde[1]	1/7	1870	1012	305536	75	4616	73	—	—	173778	69
Vorschußbank			293	Antheil 25413	15						
Rumburg .	16/9	1865	169	66929	48	16820	49	—	—	79129	03
Privat-Sparverein St. Georgen-			113	Antheil 9492	46						
thal** . .	1/7	1874	290	67371	42	16238	48	5533	—	40192	80
			62315	30405823	22	22357203	28	4287428	14	2435866	18

* Wöchentlich 3malige Amtirung.

** Diese Anstalt bestand vom 1/6. 1862 bis 1/7. 1874 als Aktiengesell-

[1]) Ist seit 7/4. 1884 in Liquidation.

nordböhm. Exkursions-Klubgebietes

guthabens per 31. December 1883.

Realitäten und Gründe		Vorschuß auf Effekten		Regie und Steuern		Jahresgewinn pro Ao. 1883		Zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken verwendet Ao. 1883		Cassabestand pr. 31. Dec. 1883		Reservefond incl. Specialreservefond	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
187526	76	138729	—	9595	80	78627	24	67280	—	121329	24	484382	34
141407	09	41284	24	13603	41½	115029	94½	60005	—	154973	18	416002	35½
—	-	4284	-	7662	21	68988	25	48200	—	73470	70	287334	47½
—	—	13165		4612	53	13335	77	1000	—	89703	59	92963	50
19731	38	77449	96	9731	52	33725	69	13725	69	73939	31	150000	—
1941	89	13967	—	3873	29	14845	05	4339	80	27185	89	57351	85
—	—	—	—	3376	38	14138	70	12200	-	16071	45	89283	27
—	—	2710	—	4852	78	17042	25	8500	—	120884	39	79738	12
—	—	1669	—	2082	56	22214	13	360	—	17159	14½	86813	37
1692	29	200	—	1322	96	6178	60	—	—	20003	43	32342	74
—	-	14545	—	2290	19	3127	46	56	—	9043	23	30581	73½
—	—	2930	—	1008	81	4050	62	22	—	16526	15	14335	37
—	—	5485	—	1258	02	4600	77	—	—	16911	37	18500	83
—	—	3894	—	950	20	2408	72	—	—	11534	24	8415	68
—	—	1596	-	1568	16	6974	63	—	—	21690	55	29077	38
—	—	4015	—	1237	58	1077	62	—	—	6390	52	3424	39
—	—	1000	—	93	08	16	46	—	—	3623	28	16	46
352299	41	326923	20	69119	48½	406381	90½	215688	49	800439	66½	1880563	86½
11670	—	2958	—	9060	26	4929	84	—	—	32192	39	22035	55
—	—	—	—	3557	03½	4299	14½	—	—	10010	70	7658	97
21274	75	—	—	5134	71	—	—	—	—	28733	48	6613	20
—	—	—	—	1310	50	1672	80	—	-	6489	38	4875	24
—	—	—	—	1095	57	536	53½	—	—	4183	95	28	99
385244	16	329881	20	89277	56	417820	22½	215688	49	882049	56½	1921775	81½

schaft; nunmehr ist solche eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

VIII.

Neue Serie.

Warnsdorf. — Rumburg. — Schluckenau. Diorit. — Georgswalde. — Firma: May & Holfeld. — Fachschulen.

Im Rothbuche Bädeker's, sowie im Braunbuche Mayer's, den Evangelien aller Wandersleute und Welt-Spaziergänger, ist leider über das böhmische Niederland, wo doch so viele Naturreize und eine so interessante Gewerbsthätigkeit zu finden sind, viel zu wenig verzeichnet. Und so mag es kommen, daß viel zu viel Touristen vorübereilen, ohne zu ahnen, welcher Schatz für Auge und Wissen ihnen daselbst geboten ist. Denn in diesem Landstriche wetteifert die Menschenhand mit der Natur, den Ruhm der Heimat in die Welt zu tragen.

Wie großartig das Getriebe in den verschiedenen Gewerbszweigen im böhmischen Niederlande ist, wurde in den früheren Industriellen Briefen in allgemeinen Umrissen zu besprechen versucht und besonders der Textilbranche größere Aufmerksamkeit zugewendet. Seitdem ist aber so manch' Neues wieder zu verzeichnen. Das rastlose Vorwärtsstreben brachte fortschrittliche Veränderungen in der Produktionsweise hervor und schuf neue Industrie-Etablissements. Das Gebot der Konkurrenz drängt zur Errichtung von mechanischen Webereien, besonders für Baumwollartikel, und bei den Vorzügen, welche das Produkt des Maschinenstuhles an Qualität wie Billigkeit vor dem des Handstuhles besitzt, muß sich immer mehr und mehr die Maschinenweberei neben der Handweberei ausbilden. Wie leicht erklärlich, steht Warnsdorf in dieser Produktions-

reform oben an. Für den großartigen Aufschwung der Weberei in dieser Stadt mögen nachstehende Zahlen sprechen: Im Jahre 1849 wurden 713.000 Pfd. inländisches und 538.000 Pfd. ausländisches, in Summa 1,251.000 Pfd. Baumwollengarn konsumirt. Anno 1883 verfrachtete Warnsdorf an Manufakturwaaren allein pr. Böhm. Nordbahn 18,814.360 Pfd. und ein weiteres ansehnliches Quantum wurde mittelst der sächs. Staatsbahn via Zittau-Reichenberg in Versandt gebracht. Neue mechanische Webereien errichteten daselbst Pilz & Schmidt, Anton Otto, sowie Joachim Goldberg & Söhne, in denen je an 150 Stühle für Warnsdorfer Artikel in Betrieb gesetzt werden. Eine weitere im Bau begriffene Fabrik der Brüder Perutz wird zu einer Baumwollspinnerei eingerichtet. Die „erste österreichische Pickersfabrik" der Brüder Bartel, eine Dampfanlage zur Erzeugung von Webervögeln für mechanische Webereien, ist seit Kurzem in Thätigkeit.

Vielerlei neue Unternehmungen hat Rumburg aufzuweisen. Eine Vigogne-Spinnerei errichtete C. W. Tschirner aus Werdau[1]; eine mechanische Weberei für Hosenzeuge setzten Schick & Bauer[2] in Betrieb und ebenso erweiterte Jul. Pfeifer seine Tuchfabrik im nahen Ehrenberg. Eine Dampffärberei besitzt Paul Theyson, eine Dampfdrechslerei haben Ant. Focke & Söhne inne und eben gegenwärtig wurden die Maschinen in der 10gängigen Dampfmühle von J. G. Tausch aufgestellt[3]. In der ehemaligen Dampfbleiche ist pachtweise die k. k. ausschl. priv. Rumburger Holzstiftfabrik des J. Hölzel etablirt. Von neueren Webartikeln in Rumburg sind die gemusterten Baumwoll- und Schafwoll-Schuhstoffe zu verzeichnen, welche Formanek & Förster poussiren. —

[1] Baut gegenwärtig daselbst auch eine mechanische Weberei.
[2] Jetzt im Besitze von Schick & Oesterreicher.
[3] Kam am 22. September 1884 in Betrieb.

In Schluckenau hat Wilh. Weber eine mechanische Weberei und Sammtfabrik aufgeführt und ist diese Anlage zur späteren Vergrößerung eingerichtet. Daselbst ist auch das große Dampfsägewerk vom Schluckenauer Herrschaftsbesitzer Ernst Grumbt aufgestellt, wo auf 3 Vollgattern[1]) und 3 Cirkularsägen jährlich über 15.000 Kubikmeter Pfosten, Bretter, Latten nebst Schwarten geschnitten werden. Eine Granit- und Marmorindustrie gründete hier M. L. Schleicher aus Berlin und soll der Hauptbeweggrund hiezu der um Schluckenau so reichlich gefundene Diorit, fälschlich Syenit benannt, sein. Dieser bislang so allgemein verachtete Stein, vulgo Krötenstein benannt und als der sicherste Schwammbringer in Gebäuden gefürchtet, ist nunmehr ein gesuchter und theuerer Artikel und wird zur Herstellung von Bildhauerarbeiten verwendet. Seine Farbe, variirend von lichtgrün bis schwarzgrün, seine Festigkeit, seine Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinfluß lassen ihn mit Vorliebe zu ganzen Monumenten verwenden, die, geschliffen und polirt, das Prächtigste aufweisen. Von Berlin, wie auch aus Baiern kommen große Ordres, und auch in der hiesigen Gegend sind hievon Monumente und Gedenktafeln aufgestellt. Im Frühjahre 1884 wurde auch ein neuer Bruch dieses Gesteins in Georgswalde erschlossen, welcher zur Ausbeute pachtweise an Schönlank & Névir in Berlin überlassen ist. Der hier gefundene Diorit ist sehr fein im Korn und hat eine ausnehmend schöne lichtgrünliche Färbung.

Ein für ganz Nordböhmen neuartiger Gewerbszweig hat in Georgswalde seine Werkstätte. Es ist dies die mechanische Holzpantoffel- und Holzschuhfabrik von J. R. Holfeld.

[1]) In Folge des eingeführten hohen Eingangszolles auf geschnittenes Holz nach Deutschland wurde in Schluckenau ein Bundgatter sistirt, dagegen in sächsisch Sohland eine neue Brettsäge mit 4 Vollgattern errichtet, wohin nun böhmisches Langholz verfrachtet wird.

Seit wenigen Monden im Betriebe, vergrößerte sich Erzeugung wie Absatz täglich, und um letzterem voll begegnen zu können, sind größere Maschinen bereits in Bestellung gegeben[1]). Vorläufig kommen täglich 100 Paar Pantoffel von den Maschinen, welche, geschmackvoll adjustirt, zu dem billigen Preise von 30—45 kr. das Paar abgegeben werden. Fichten-, Buchen- und Erlenholz kommen vorzugsweise zur Verwendung.

Wie schon im ersten Industr. Briefe erwähnt, existirt nur in Georgswalde die sogenannte Rumburger Leinwandweben-Fabrikation. Diese Leinwanden haben den Ruf großer Dauerhaftigkeit und sind englischen, irischen, französischen nebst belgischen vorzuziehen, da letztgenannte meist leichter in Qualität sind und nur ein bestechendes Aussehen durch gute Bleiche wie Appretur haben. Noch immer flaut solcher Leinwandweben-Absatz ganz gewaltig und ist der Konsum dieser Waarengattung seit dem Jahre 1872 ein immer verringerter. Während noch Anno 1872 an 72.000 Stück Weben dem Markte zugeführt wurden, beziffert sich der Versandt jetzund auf ungefähr 20.000 Stück[2]), und müssen demzufolge cirka 2000 Arbeiter aus Georgswalde selbst in den nahen sächsischen Ortschaften Ebersbach und Gersdorf ihren Broterwerb suchen. Bei dieser Leinwandfabrikation kommen über 38 Feinnummern von österreichischen, belgischen, englischen und französischen Leinengarnen von nur besseren Qualitäten zur Verwendung. Diese Garne werden zuvor auf den Rasenbleichen in Schönlinde, Teichstatt, Kreibitz, Ehrenberg, Zeidler und Umgebung gebleicht, dann sortirt, wobei jedes Strähnchen zur Bestimmung seiner genauen Stärke „gegriffen" werden muß, und nun erst erfolgt der Verwebprozeß. Die von den Webern abgelieferten Stuhlleinwanden gelangen abermals zur

[1]) Welche 1885 aufgestellt wurden.

[2]) Gegenwärtig ist die Produktion noch weit geringer.

Bleiche in die Waarenbleichen zu Wölmsdorf, Rosenhain, Lobendau, und nach Erzielung der richtigen „Weiße“ wird diese Waare in den 3 großen, hiesigen Mangen, deren älteste seit dem Jahre 1764 besteht, appretirt und marktfertig zugerichtet. Leinwandproducenten sind: May & Holfeld, Alex. Holfeld, von denen vor kurzer Zeit erstere das Prädikat „k. k. priv. Rumburger Leinwandsfabrik“, letzterer den Titel „k. k. priv. Leinwandsfabrik“ erworben haben; Florian Holfeld, Karl Lorenz, Ed. Richter, Ferd. Richter, Jos. Lorenz, Flor. Rudolf in Philippsdorf 2c.

Das älteste Leinwandweben-Geschäft ist May & Holfeld, welches im Jahre 1805 von Franz Ant. Holfeld[1]) gegründet wurde. In Folge der damals vielfach gleichlautenden Firmen gab des Genannten Schwiegervater Joh. Georg May, ein seit Anno 1777 hierselbst etablirter Seidenwaarenhändler, seine Zustimmung, daß diese neue Firma sich seines Namens mit bediene, ohne selbst Geschäftsantheil zu haben. Bei strengster Solidität und eisernem Fleiße wurde gearbeitet, doch absorbirten zum größten Theile die Unglücksjahre von 1809/10 und besonders das berüchtigte Finanzpatent von 1811 das bis dahin sauer Erworbene. Erst mit dem Jahre 1816 kehrten normalere, günstigere Geschäftsverhältnisse zurück und gab es vermehrte Nachfrage nach $^5/_4$ breiten Weben. Und nun wechselten verschiedene Konjunkturen in rascherer Folge. In den 30er Jahren entstand die Maschinenspinnerei der Leinengarne, welche in der Leinenwaarenbranche eine gänzliche Umwälzung des bisher Geübten hervorrief. Rastlos, aber lohnend arbeitete Franz Ant. Holfeld bis zu seinem am 7. Aug. 1855 erfolgten Ableben. Das Geschäft übernahm nun sein Sohn Eduard vereint mit seiner Schwester Marie, und sie betrieben solches auf gleicher Grundlage weiter.

[1]) Geboren am 18. Oktober 1782.

Mit dem Jahre 1861 wurde Eduard Holfeld Alleininhaber der Firma May & Holfeld. War das Renommée dieses Geschäftes bereits ein allgemein anerkanntes, so wußte Eduard Holfeld dasselbe durch unermüdeten Fleiß, strengste Solidität, Energie und Unternehmungsgeist nicht allein bedeutend zu vermehren, sondern es brachte Genannter dasselbe auch zu ungeahnter Höhe, zur bedeutendsten Leinwand-Manufaktur am hiesigen Platze. Alle Gattungen Leinwandweben in $^9/_8$, $^4/_4$, $^5/_4$, $^8/_4$, $^9/_4$, $^{10}/_4$ Breite und diversen Feinheiten kamen in Erzeugung. Bei der 1867er Pariser Weltausstellung errangen die Weben von May & Holfeld, die einzigen exponirten böhmischen Leinwanden, die silberne Medaille.

Viel zu früh starb Ed. Holfeld Anno 1872 im 52. Lebensjahre und es wurde das Leinwandgeschäft dessen drei ältesten Söhnen überlassen.

In richtiger Würdigung der Idee, durch neue Fabrikate das geschäftliche Leben im Orte wieder zu stärken, in richtiger Erkenntnis, daß der hiesigen Leinenwaaren-Branche nur beim Uebergang zum kunstgewerblichen Betriebe in erster Linie aufzuhelfen ist, — verlangt doch der Konsum bereits, daß die größte Anzahl der Verbrauchsartikel durch die Kunstweberei geschaffen werde — haben einzelne Leinwandfabrikanten, als: May & Holfeld, Alex. Holfeld, Jos. Lorenz, bereits Versuche mit leinenen Damast- und Jacquardwaaren gemacht und die befriedigendsten Resultate bei der Herstellung von Servietten, Tisch-, Hand- und Badetüchern ꝛc. in weißer, grauer und bunter Farbenmischung gewonnen. Zum größeren Betriebe dieser Erzeugnisse fehlen noch geschulte, routinirte Arbeitskräfte; hoffentlich dürften solche durch die staatlich gewährte Fachabtheilung für Leinenindustrie an der Schluckenauer Webschule gewonnen werden.

Die Baumwollweberei ist in Georgswalde ebenfalls nicht unbedeutend, und produciren Kalmuck, Hosenzeuge, Oxford,

Tüchel, Canevas, Gradl Joh. Dießner, Robert Holfeld, Franz Ullrich. — An einer von weiland Canonikus Göttlich gemachten Aussaat, der Zucht und Kultivirung von edlen Obstgattungen, zehrt heute noch Georgswalde an Renommée und Nutzen. Die Pflege von nahe an 400 Sorten edlen Kernobstes ist hierorts anzutreffen, und kein Haus, noch Häuschen steht daselbst, welches nicht mit Obstbäumchen umpflanzt wäre. Hunderte von Obstbäumchen und Reisern wandern jährlich in die Fremde.

Im böhmischen Niederlande ist nur zu gut erkannt, daß heutzutage höhere intellektuelle Bildung nebst technischer Ausbildung aller, den Gewerben, wie dem Handel angehörigen Stände zur gebieterischen Nothwendigkeit geworden, und fast allerorten war das Augenmerk dahin koncentrirt, Web- und Fachschulen zu errichten und in's Leben zu rufen. So sehen wir die Webschulen zu Warnsdorf, Rumburg und Schluckenau, Fachschulen zu Schönlinde und Nixdorf, ferner neu die Fachabtheilung für Leinenweberei[1]) an der Schluckenauer Webschule in Wirksamkeit, und es haben erstere drei Städte namhafte Beträge zur Errichtung von Webschulgebäuden gespendet. Ohne Zweifel zeitigten diese Schulen schon manch' bedeutenden Nutzen, doch strebt man noch nach nothwendigen Erweiterungen und Verbesserungen. Hoffentlich wird bei der edlen Thätigkeit, welche der Industrielle an Böhmens Nordgrenze den Zwecken der Gewerbeschulen widmet, in Bälde das noch Wünschenswerthe erreicht.



[1]) Auf Ansuchen Georgswalde's hohenorts gewährt und subventionirt.

IX.

Leipaer Quarzsand. — Gustav H. Richter in Obergrund. — Die Firma Jg. Richter & Söhne.

Geognostisch ist das nördliche Böhmen noch viel zu wenig in allen Details erforscht, und nur im Allgemeinen sind die Gesteinlagerungen ganzer Höhenzüge gekannt. Das Erdinnere ist noch kaum untersucht, genaue wissenschaftliche Analysen fehlen noch immer, und so kommt es, daß der Zufall oftmals von unterirdischen Gaben Kenntnis bringt, welche der heimischen Industrie und dem Gewerbe hochschätzbare Rohprodukte abgeben. Aehnlich verhält es sich mit dem Leipaer Quarzsande! Als sterilen Boden beklagte man die Sandlager bei Leipa, bis Gust. H. Richter aus Warnsdorf fand, daß solche werthvolles Rohmateriale zur Porzellanerzeugung sind und Mengen hievon in seiner Porzellanblumenfabrik zu Obergrund bei St. Georgenthal mit größtem Vortheil verwendet. Der Leipaer Quarzsand übertrifft an Güte bedeutend den schwedischen, wovon bisher große Quanten nach Oesterreich verladen und jährlich über 200.000 fl. hiefür remittirt werden. An 4 Meter Tiefe Mächtigkeit wurde beregter Quarzsand in unmittelbarer Nähe des Stationsplatzes der böhmischen Nordbahn in Leipa vorgefunden und enthält derselbe nach Analysen der Reichenberger Staatsgewerbeschule $99^{1}/_{3}$% Kieselsäure. Bei den Obergrunder Porzellanwaaren kommen selbst im entferntesten überseeischen Transport kaum $^{3}/_{4}$% Bruch vor, wogegen bei anderen Fabriken 13—10% kalkulirt werden muß, und will man dies nur den außerordentlichen Eigen-

schaften des Leipaer Quarzsandes beimessen. Unbestreitbar bleibt für die Stadt Leipa die Verwendbarkeit des Quarzsandes in national-ökonomischer Hinsicht von großer Wichtigkeit.

In Gust. H. Richter's Porzellanblumenfabrik zu Obergrund, Station Grund-Georgenthal, werden geschaffen: Naturähnliche, feinste Porzellanblumen mit und ohne Wohlgeruch, Specialitäten mit Porzellanblumen belegter Kunstgegenstände und Phantasieartikel, als Vasen, Schalen, Jardinières, Blumenkörbchen, Briefbeschwerer, Spiegel- und Photographierahmen, Gratulationskarten mit sinnreicher, flacher Blumendekoration, ferner Porzellanblumenbouquets vom einfachsten Knopflochbouquet bis zu allen Gattungen Vasenbouquets, Kränze in verschiedenartiger Windung, Porzellanblumen zu Zimmerschmuck 2c. 2c. Alles und noch mehr, was in den Bindereien natürlicher Blumen erdacht, ermöglicht wird, kommt hier aus Porzellanblumen in den reizendsten Farbennuancen zur Fertigstellung, und ist in diesen Artikeln ein umfangreicher Export nach England, Frankreich, Spanien, Portugal, Schweden, Norwegen, Rußland, Türkei, Italien, Amerika, Australien, China, Japan zu verzeichnen[1]).

In geringer Entfernung von diesen Kunstgewerbewerkstätten machen gewaltige Dampfschornsteine auf eine Fabriksanlage in großem Umfange aufmerksam, auf die k. k. priv. Velvet- & Velveteen-Fabriken von Ign. Richter & Söhne in Niedergrund. Der Schöpfer dieser im Jahre 1816 gegründeten Firma war Ignaz Richter. Nach dessen Anno 1851 erfolgtem Tode führten seine Söhne Ignaz († 1859) und Anton († 1878) das Geschäft weiter und vermochten solches ansehnlich zu vergrößern. Seit 1878 waren Anton und Ignaz Richter, Söhne des verstorbenen

[1]) Genannte Firma wird in Warnsdorf ebenfalls eine neue Porzellanblumenfabrik errichten.

Anton Richter, Inhaber der Firma, und nachdem 1883 Ignaz aus derselben austrat, ist jetzt Anton Richter alleiniger Chef des Hauses Ign. Richter & Söhne. Die Erzeugung von Sammet, Baumwoll-, Halbwoll-, Rock- und Hosenstoffen geschah bis 1858 nur durch Handbetrieb. In diesem Jahre wurden mechanische Webstühle aus England bezogen, mit die ersten, welche überhaupt in Oesterreich Aufstellung fanden, und kamen durch Wasser- und Dampfkraft in Betrieb, wozu ein Wasserrad, ein Dampfkessel und eine Dampfmaschine diente. Trotz ungünstiger Konjunkturen, trotz der mächtigen Konkurrenz des Inlandes, besonders aber der von Deutschland und England, behaupteten sich die Erzeugnisse der Firma auf dem Weltmarkte, so daß das Geschäft successive vergrößert werden konnte. Die zum Verbrauch gelangenden Schußgarne wurden bis 1883 auch selbst gesponnen. Von da an sind jedoch sämmtliche Etablissements für die Fabrikation von Sammet eingerichtet. Heute besorgen den Betrieb der drei Fabriken in Niedergrund und je einer in St. Georgenthal, Schönfeld und Blottendorf 9 Dampfkessel, 8 Dampfmaschinen mit 400 Pferdekraft, und es sind cirka 1200 Arbeiter in Diensten. Die Vorzüglichkeit der Erzeugnisse war die Veranlassung, daß sich die Firma Ign. Richter & Söhne zu ihrer jetzigen geschäftlichen Bedeutung emporgeschwungen hat. Nicht allein im Binnenlande, auch in den übrigen Ländern Europa's und in denen der anderen Welttheile sind die glatten und gepreßten Sammte genannter Firma sehr gesucht. Auf allen internationalen Ausstellungen, welche beschickt wurden, kamen deren Gewebe zur Prämiirung, so

1854 zu München durch Ehrenvolle Erwähnung,
1862 „ London „ Broncene Medaille,
1867 „ Paris „ Silberne „
1873 „ Wien „ Fortschritts-Medaille,
1876 „ Philadelphia „ Medaille,

1878 zu Paris I. Preis: Goldene Medaille und Orden der Ehrenlegion,
1881 " Melbourne durch Medaille,
1885 " Görlitz durch Goldene Medaille.



X.

Fach- und Fortbildungs-Schulen.

Wohlbekannt ist es, welche bedeutende Entfaltung das Gewerbe im nördlichen Böhmen genommen. Zu den höchst entwickelten Landstrichen zählt das nordböhmische Exkursions-Klubgebiet, wo eine geradezu einzig dastehende Mannigfaltigkeit des Industrielebens anzutreffen ist.

In unserer hastig vorwärtsdrängenden Zeit, bei der großen Konkurrenz des In- wie Auslandes, bei dem geänderten und oft wohl auch verwöhnten Geschmack der Konsumenten wurde bald fühlbar, daß das Gewerbe mit der Werkbank nicht mehr ausreiche, „daß die Kunst wieder in's Handwerk und die Industrie einzuführen sei," daß das Wissen mit dem Können inniger verschmolzen werden möge, daß der Erzeuger zum kunstgewerblichen Betriebe übergehen müsse. Zu diesem Betriebsübergange gehören Kenntnisse, Intelligenz und Erfindungsgeist. Dies ist aber nur im Wege der Schule zu erzielen. Um nun den Fortschritt zu verallgemeinern, zu verbreiten, „die Veredlung des Geschmacks, die Bildung des Stilgefühls" der Erzeuger und Verbraucher zu heben, fachmännischen Rath bei allen Arbeiten, ja auch solchen in der Richtung des Handels zu gewähren, wurden Fach- wie Webschulen gegründet, welche, später theils staatlich unterstützt oder übernommen, der nordböhmischen Industrie anerkannt schon eminenten Nutzen brachten. Im Gebiete des nordböhmischen Exkursionsklubs sehen wir in segensreicher Thätigkeit zu:

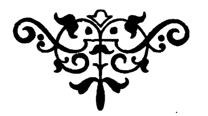
		eröffnet am	1884/5 frequentirt von	
Bensen	die gewerbliche Fortbildungsschule	1./9. 1874	38	Schülern
Gabel	„ dto. dto.	4./1. 1885	80	„
Georgswalde	„ dto. dto.	2./8. 1885	36	„
Haida	„ k. k. Fachschule	1./10. 1870	210	„
B.-Kamnitz	„ gewerbliche Fortbildungsschule	1873	63	„
Leipa	„ dto. dto.	1./10. 1874	136[1])	„
	„ Handelsschule	1./10. 1868	34	„
	„ Kaufmänn. Fortbildungsschule (Sonntagsschule)	29./2. 1880	30	„
Leitmeritz	„ gewerbliche Fortbildungsschule	1./10. 1872	129	„
	„ kommercielle dto.	1./10. 1883	25	„
Lobendau	„ gewerbliche dto.	1./7. 1885	45	„
Nixdorf	„ dto. dto.	1879	106	„
Rumburg	„ k. k. Webe- u. Fachzeichenschule	1./1. 1872	194	„
	„ gewerbliche Fortbildungsschule			
Schönlinde	„ k. k. Wirkerschule	5./4. 1875	51	„
Steinschönau	„ k. k. Fachschule für Glasindustrie	31./3. 1856	227	„
Schluckenau	„ k. k. Webfachschule	15./9. 1875	96	„
	„ gewerbliche Fortbildungsschule		87	„
Schönau	„ dto. dto.	11./10. 1885	60	„
Tetschen	„ k. k. Fachschule f. Thonindustrie	1./12. 1874	80	„
	„ Schifferschule	2./1. 1879	41	„
	„ Kaufmänn. Fortbildungsschule[2])	1871	39	„
	„ gewerbliche Fortbildungsschule	—	—	„
Tichlowitz	„ Schiffer-Fortbildungsschule	1881/82	25	„
Warnsdorf	„ k. k. Fachzeichen- u. Webschule	1./7. 1874	179	„

„Was die Wissenschaft dem Gewerbe gilt, das verzinst sich tausendfach," und Jedermann sollte mit voller Kraft dafür einstehen, daß der gewerbliche Unterricht hochgehalten werde. Im böhmischen Niederlande allein bestehen im Umfange zweier Bezirkshauptmannschaften, d. i. der von R u m b u r g und S c h l u c k e n a u, f ü n f g e w e r b l i c h e F a c h s c h u l e n. Man darf aber ja nicht vermeinen, daß dem zu viel sei. Hier

[1]) 1 Klasse 74, 2. Klasse 45; überdies sind noch während des 1. Kurses 17 eingetreten, also zusammen 136.

[2]) Früher 3klassig, jetzt 2klassig.

sind eben alle Zweige der Textilbranche vertreten, ebenso die verschiedenartige Metall- und Knopfwaarenindustrie, die Kunstblumenerzeugung, die Drechslerei u. a. m. Nach der letzten Volkszählung kennt man in genannten beiden Gebieten 4553 selbständige Gewerbsunternehmer, und beziffert sich die Zahl der beschäftigten Hilfsarbeiter exklusive derer beim Gewerbe und mit Ausschluß aller Handeltreibenden auf 83.529. Und nach einer 1877 vorgenommenen Zählung der vorhandenen Webstühle aller Branchen und der hiebei beschäftigten Arbeiter gelangt man zu dem Resultate von 14.599 Webstühlen mit 21.021 Arbeitern. Diesen ansehnlichen Ziffern reihen sich freilich auch gewaltige Steuerzahlen an. Genannte beide politischen Bezirke leisteten 1884 für Grund-, Gebäude-, Erwerb- und Einkommensteuer eine Abgabe von 290.830 Gulden ö. W. Welch reges Geschäftsleben im böhmischen Niederlande pulsirt, mag man auch aus dem Personen- und Frachtenverkehre der böhm. Nordbahn mit entnehmen. Allein in den vier Stationen Warnsdorf, Rumburg, Schluckenau und Schönlinde verkehrten Anno 1883 an 169.398 Personen und wurden daselbst 130.908·39 Tonnen à 20 Ct. = 2,618.167·8 Ct. Güter verfrachtet.[1])



[1]) Im Jahre 1884 verkehrten auf selbigen Stationen 179.195 Personen, der Frachtentransport betrug 2,742.602 Ct. und an Reisegepäck nebst Eilgüter sind 1,565.602 kg aufgegeben worden.

XI.

Zwickau. — Röhrsdorf. — Lindenau. — Stadt Gabel. — Stadt Niemes. — Fischel's Möbelfabrik.

Hart am Fuße des Kalvarien- und Grünerberges, in einer gesegnet schönen Landschaft am Woberbache, ist auferbaut die heitere Stadt Zwickau, im Volksmunde als „Zwicke" bekannt. Diese Stadt leitet ihren Ursprung bis in frühe Zeit zurück; zuverlässig waren bereits in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts Bewohner daselbst angesiedelt. In den letzten Decennien hat Zwickau eine recht bedeutende geschäftliche Entwicklung zu verzeichnen. Nicht allein die Arbeitskräfte des Ortes haben vollauf Beschäftigung, auch solche der umliegenden Dorfschaften werden zumeist für die Weberei herangezogen und selbst in entfernteren Webereidistrikten sind für hierorts Faktoreien errichtet. Viele und bedeutende Geschäftshäuser lassen Leinen- wie Baumwollcanevas, Damast, Nankin, Kleiderzeug, Gradl, Schöckel, Oxforddecken, Kalmuck und Barchente in den mannigfaltigsten Mustern, in mancherlei Güten weben und setzen die Waaren auf den verschiedenen Märkten und Plätzen unserer Kronländer ab. Gegenwärtig zählen zu den bekannteren Webereifirmen: Gustav Nießner, Josef Nießner, Serafin Liebisch Söhne, Josef Riegert, Robert Riegert, Rudolf Riegert, Aug. Riegert, Ign. Wanke, J. F. Balle, F. A. Stolle, Jos. Neumann, Rob. Neumann, Ant. Warzel Söhne, Josef Wenzel, Josef Pilz &c., welche sämmtlich auf Handweberei eingerichtet sind. Die stete Nachfrage, der ver-

mehrte Bedarf von Zwickauer Artikeln, in deren Herstellung das Bestreben, den Schönheitssinn des Publikums zu befriedigen, ersichtlich ist, veranlaßte in neuester Zeit die Errichtung größerer mechanischer Webereien und sind deren Eigner Gustav Rießner, Josef Rießner und Serafin Liebisch Söhne; andere Producenten planen ebenfalls dergleichen Etablissements[1]). Wohl sind seit Jahren schon mechanische Webstühle im Betriebe, jedoch nur in geringer Zahl; die ersten dergleichen Maschinen wurden von Josef Pilz aufgestellt.

Auch andere Industrien sind hierselbst etablirt und hiervon insbesonders zu erwähnen: die Baumwollspinnerei von E. Bradler, die Rothgarnfärberei von Conrad Balle, die Dampfbleicherei von Joh. Schindler, die Papierfabrik von Karl Paul nebst mehreren Dampfmangen. Sämmtlicher Frachtenverkehr, sowohl nach wie von der Stadt, muß über die an eine Wegstunde entfernte Nordbahnstation Röhrsdorf[2]) geleitet werden, ein wenig belebter Ort und in industrieller Richtung nur durch die Glashütte von Münzel & Palme bekannt. Nicht unerwähnt soll das in Zwickau im Jahre 1832 gegründete, stark besuchte Dampfbad, die jetzige Paul'sche Wasserheilanstalt, bleiben; ferner sprudelt daselbst noch eine eisenhaltige Quelle, deren Heilkraft man in weitem Umkreise schätzt. Auch sei noch jener berühmt gewordenen Persönlichkeiten gedacht, deren Wiege hierselbst stand. Es sind dies: der geschätzte Pomologe und Gelehrte Kanonikus Georg Göttlich, wie der vielgenannte Hofrath Augustin Zippe.

---

[1]) Robert Riegert errichtete 1885 in der früheren Papiermühle des J. F. Paul aus Bürgstein eine mechanische Weberei zu 120 Stühlen.

[2]) Die Böhm. Nordbahn erhielt die Koncession, eine Lokalbahn von Röhrsdorf nach Zwickau i. B., cirka 4·8 Kilometer lang, herzustellen, welche bereits am 1. September 1886 eröffnet wurde.

Das Dorf Lindenau mit 2000 Einwohnern ist in kaum ¾ Gehstunden von Zwickau aus zu erreichen. Hier stehen die stattlichen Fabriksanlagen der Türkisch-Rothgarnfärberei, Buntfärberei und Bleiche der Firma Karl Grohmann & Sohn, welche Anno 1847/48 von Karl Grohmann, aus Schönlinde gebürtig, erbaut worden sind. Der Gründer dieser Etablissements hatte vordem die Türkisch-Rothgarnfärberei in der „alten Farbe" der Vorstadt Zwickau seit dem Jahre 1834 ausgeübt. Als die ersten Türkisch-Rothgarnfärber in Böhmen sind Ignaz Martin und Anton Balle aus Zwickau anzusehen, welche dieses Geschäft bereits 1830 fabriksmäßig betrieben. Nur Vorarlberg dürfte diese Industrie schon früher aus der Schweiz nach Oesterreich eingeführt haben. Die Gebäude obiger Rothgarnfärberei in Lindenau sind für größere Erzeugung eingerichtet und nehmen einen bedeutenden Grundkomplex ein. Inhaber derselben, welche seit Anfang des Jahres 1871 die gegenwärtige Firmabenennung annahmen, sind die Söhne des Erbauers dieser Fabriken, Johann und August Grohmann. Solche haben Anno 1878 für die Türkisch-Rothgarnfärberei den Dampfbetrieb eingerichtet und die Produktion bedeutend vermehrt, deren Absatz sich auf die ganze österreichisch-ungarische Monarchie erstreckt. Mit der zunehmenden inländischen Fabrikation von Türkisch-Rothgarnen verringerte sich der Import der ausländischen Marken und hat seit den 70er Jahren der Bezug aus Elberfeld wie Sachsen fast ganz aufgehört. In der Herstellung blauer Druckzeuge, Tüchel wie Langwaare, ist Jos. Schlegel nicht unbedeutend; diese Firma erhielt bereits Anno 1796 das Prädikat k. k. landesbefugte Druckfabrik. Einen weiteren Industriezweig bildet die Holzschnitzwaaren-Erzeugung. Im Jahre 1865 wurde von dem akademischen Bildhauer Karl Müller aus Bürgstein dieses Kunstgewerbe in Lindenau in's Leben gerufen und hat solches seitdem immer mehr und

mehr an Bedeutung gewonnen.

Im nahen Osten liegt die von üppig grünenden Gärten, Feldern und Wiesen umgebene Stadt Gabel, ein bereits im 13. Jahrhundert als Stationsplatz der Prag-Zittauer Handelsstraße gut bekannter Ort. Auch hier ist eine Stätte regen Geschäftslebens, auch hier klappert der Webstuhl, fliegt das Webeschifflein. In Baumwollwaaren findet der Konsument Atlas, Gradl, Damast, Manchester, Barchent, Kalmuck, Hand-, Tisch- und Betttücher, Servietten, Kaffeedecken, Tricot- und Doubledecken in geschmackvollsten Mustern, in den begehrtesten Farben und in unterschiedlichsten Qualitäten. Die bekanntesten Firmen in diesem Genre sind Wenzel Kosebach, Ign. Gürtler's Söhne, Josef Lämmel, Karl Rößler etc. Von Leinenwaaren liefert Damast-, Tisch-, Hand- und Kaffeetücher, Servietten, Decken u. s. w. die auf mehreren Ausstellungen wiederholt prämiirte Firma Daniel Bitterlich. Dieselbe besitzt eine eigene Bleich- und Appreturanstalt und erwarb sich durch vorzügliche Waarengüte, sowie gewählte Muster ein bedeutendes Renommée.

Eine kurze Tour bringt uns von Gabel gegen Süden nach Niemes. Alt, sehr alt ist hier die Tuchmacherei. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich dieselbe in ausgedehntem Maße und nahm seit den 1830er Jahren einen wesentlichen Aufschwung. Die rohe Schafwolle wird selbst versponnen, die Garne in den Fabriken zu den verschiedenen Geweben als Peruvienne, Buckskin, Toskin, Atlas, Palmerstone, Biber etc. von den gröbsten bis feinsten Gattungen verarbeitet, zugerichtet und dekatirt. Hauptsächlich ist in diesen Artikeln starker Export nach der Türkei nebst Rumänien, und sind die bedeutendsten Producenten Ign. Kirschner's Söhne, Anton Schicktanz, Adolf Schicktanz u. a., welche viele hundert Weber, Tuchknappen beschäftigen. Auf einem sehr anerkennenswerthen Standpunkte rüstigen Vorwärtsschreitens steht hierorts

die Baumwollweberei in Gradl, Oxford, Innelt ꝛc. von Anton Seide, J. Müller & Söhne, A. Gürlich u. s. w. Groß in der Anlage ist die Appreturanstalt von Karl Leitenberger für alle Baumwollgarne wie Gewebe, und es zählt diese Fabrik auch in weiter Ferne bedeutende Kommittenten. Die chemische Produktenfabrik von Heinrich Martin steht ebenfalls auf vollkommener Stufe. Der Orgelbauer Ostermann unterhält ansehnlichen Export mit seinen Drehorgeln nach Rußland. Ungetheilte Anerkennung finden die Möbel aus massiv gebogenem Holze von D. G. Fischel Söhne. Es ist dies die erste böhmische Fabrik in diesem Artikel[1]), mit Dampfbetrieb eingerichtet und 1870 gegründet. In die ganze Welt verfrachtet genannte Firma ihre von einigen hundert Arbeitskräften gefertigten Produkte theils direkt, theils indirekt. Das für diese Möbel passende Holz wird schon im Forste nur nach vorbestimmten Dimensionen geschnitten und sodann in der Fabrik auf Gattersägen zu Brettern, auf Cirkularsägen zu Latten zerkleinert. Diese Latten in gewünschter Form gedrechselt kommen in die Ravisirungsbassins und von dort in's Dampfbad. So zubereitet werden solche in eisernen Pressen gebogen. Die Tischler haben die einzelnen Bestandtheile zuzurichten, wo es erforderlich ist, zu leimen und solche zum Façonniren in der Raspelei abzuliefern. In der „Einschneiderei" und dem Montirungslokal erfolgen die letzten Vorrichtungsweisen. Erst nach dem Beizen und Poliren werden die aus Schilf geflochtenen Sesselböden eingesetzt. Das reiche Sortiment dieser schön geformten, billigen und dabei höchst soliden Möbel findet überall auf dem Markte regen Absatz.



[1]) Die erste Fabrik für Möbel aus gebogenem Holze in Oesterreich errichtete Anno 1850 Michael Thonet zu Wien.

XII.

Bürgstein. — Karl Graf Kinsky's Erben. — Bildhauerei. — Venetianische Spiegelschleiferei. — Rahmen-Fabrikation. — Haida. — Reinhold Palme Söhne. — Jos. Janke & Co. — Spanischer Glashandel.

Von den böhmischen Glasindustriegebieten zählt jenes um Bürgstein und Steinschönau gelegene zu den ältesten. Seit dem 16. Jahrhunderte sind daselbst Glashütten, und es errichtete auch eine solche urkundlich nachweisbar im Jahre 1530 Paul Schürer zu Falkenau bei Steinschönau. Alle Gattungen Rohglas wurden hergestellt und auch die Raffinerie betrieben. Nach den alten Innungsregeln kannte man im Glasarbeitergewerbe Glasschneider, Schmelzmacher, Glasreißer, Flachmaler, Schraubenmacher, Kugelschneider, Glasschleifer, Polirer ꝛc. — Großen Aufschwung nahm die Glaserzeugung, als Wenzel Norbert Oktavian Kinsky im Jahre 1710 in den Besitz von Bürgstein gelangte. Seinem Nachfolger Josef Johann Maximilian Kinsky (1725—1780[1]) ist die Errichtung der Spiegelfabriken zu Bürgstein 1756[2]), zu Lindenau 1756[3]), zu Wellnitz 1767[4]), wie zu Stubenbach 1777[5]) zu danken, und die Glasindustrie hob sich unter dessen Schutz ganz bedeutend[6]). Ueberhaupt

---

[1]) A. Paudler, „Graf Jos. Kinsky", pag. 3.

[2]) u. [3]) Daselbst, pag. 24.

[4]) Daselbst, pag. 25.

[5]) Exk.-Klub, V. 181.

[6]) Als erster Fabriksdirektor fungirte Joh. Gottlob Weiß aus Langenfeld im Voigtland; derselbe starb 1765.

hatte dieselbe an allen Besitzern Bürgstein's aus dem gräflichen Hause Kinsky warme Förderer.

Bereits vor 130 Jahren beschäftigten sich Handels-Associationen, wie die ägyptische Gesellschaft u. a., mit dem Vertriebe Bürgsteiner Manufakturen, und waren dies die Hauptabnehmer der fertig gebrachten Waaren. Durch vergrößerte Nachfrage bedingt, entstanden nach und nach immer neue Betriebswerkstätten für Glaserzeugnisse. Doch auch mißliche Konjunkturen blieben nicht aus, welche noch fühlbarer sich gestalteten, als nicht immer routinirte Geschäftsverwalter engagirt waren.

Unter Philipp Kinsky wurde Anton Fraidenegg Ritter von Fraidenegg in den 1820ger Jahren als Direktor der gräflichen Fabriken nach Bürgstein berufen. Fraidenegg, geboren zu Laibach 1790, war bis dahin Associé eines Rumburger Leinwandhandelshauses, besaß den Ruf eines tüchtigen Kaufmannes, und durch seine Umsicht und seine vielseitigen Kenntnisse brachte er das schon stark in Verfall gekommene Fabriksgeschäft zu neuem Aufblühen. Genannter blieb bis zu seinem im Jahre 1843 erfolgten Ableben im Geschäfte thätig. Mit ihm erlosch die Familie Fraidenegg, welche bereits seit Kaiser Karl V. dem Ritterstande angehörte[1]).

Die günstigste Geschäftsperiode der Bürgsteiner Spiegelfabrik ist in die 40ger und 50ger Jahre gegenwärtigen Jahrhundertes zu setzen. Damals exportirte dieses Etablissement viel nach Hinterindien (Batavia), nach Italien, Rumänien, Russisch-Polen, Levante, und auch der türkische Hof machte

[1]) Während der französischen Invasion von 1813 ging Fraidenegg mit einer Rumburger Deputation zu Napoleon I. in's französische Hauptquartier und sprach stets gern von seiner Audienz bei dem französischen Usurpator.

größere Bestellungen[1]). In dieser Zeit konnte genanntes Fabriksgeschäft einen jährlichen Gewinn von 24.000 fl. Konv.-Münze bilanciren. — Kurz darauf wurde aber die Rentabilität bei allem Aufwande von Fleiß und Thätigkeit nicht unwesentlich geringer. — Gegenwärtig finden wieder eine namhafte Zahl von Arbeitern in den gräflichen Werkstätten ihr Brot an den Schleifständen, Doucir- und Polirtischen, Polirpflöcken, Facettwalzen, Facettpolirtischen, Belegtischen, Gipsstampfen, Gipsbrennöfen, Folienhämmern, Gußtischen, Schmelzkesseln, Kesseln zum Quecksilberabtreiben und an noch anderen Hilfsmaschinen. In Bürgstein allein sind 51 Personen beschäftigt, in der Verzieranstalt 15, in der Tischlerwerkstatt 12, in der Grundirwerkstatt 7, in der Vergolderwerkstatt 6 u. s. w.

Allerwärts rühmt man den ausgezeichneten glatten, reinen Schliff der Kinsky'schen Spiegelgläser, welcher durch den um Bürgstein vorfindlichen, gleichmäßig harten Schleifsand ermöglicht wird. Außer den österreichischen Provinzen sind der Orient, Spanien, Portugal, Italien, Amerika, die Türkei, die Balkanstaaten und der Norden Europa's Kommittenten besprochener Fabriken, in welchen jährlich über 12.000 Stück geschliffener, facettirter und belegter Spiegelgläser in verschiedener Größe hergerichtet werden. Seit der Zeit, wo noch Louis Fritsche als Direktor dieser Etablissements thätig war[2]), wird in Bürgstein das Schwergewicht auf die Erzeugung der Spiegelrahmen gelegt und Außerordentliches in Gold- und in polirten, mit kunstvollen Silbereinlagen gezierten Rahmen geleistet. Dieser Geschäftszweig beschäftigt nicht allein Tischler und Dekorateurs, sondern auch Bildhauer, und unter

[1]) Um 1840 lieferten die ausgedehnten, mit einer eigenen Folienhämmerei versehenen Kinsky'schen Glasschleifereien zu Bürgstein (Lindenau?) und Wellnitz jährlich im Durchschnitte an 3700 Stück weiße Spiegel von verschiedener Größe. Vgl. Balling, Gewerbewesen, VI, 236.

[2]) Derselbe trat 1873 aus dem Geschäfte.

ihnen Künstler von bedeutendem Renommée. Theils sind solche in der Fabrik selbst thätig, wie der Franzose Charles Masson als Bildhauer und Modelleur, theils haben dieselben sich selbständig gemacht. So Bildhauer Moriz Wagner, das best eingerichtete Geschäft in Bürgstein, so Karl Müller, akademischer Bildhauer und Modelleur, seit mehreren Jahren in Schwoyka, so Joh. Hackel, ein sehr geschätzter Holzschnitzer in Lindenau und Autodidakt auf diesem Gebiete u. a. m.

Bürgstein war die Heimat vieler berühmter Bildhauer, als Gebrüder Max, Josef Melzer, Julius Melzer, Frz. Wessely, Ant. Wagner ꝛc., und auch die Gegenwart ließ von da talentirte Künstler in die Welt gehen. Es seien genannt: Frz. Oppelt, Stephan Großmann, Frz. Melzer, Frz. Bredschneider zu Wien, Philipp Grohme zu Rio de Janeiro, Eduard Melzer zu New-York, Hübner zu Baltimore. — Schon 1694 ist in Bürgstein die Bildschnitzerei nachweisbar, und ist Hans Hübner als sehr tüchtiger Bildhauer aus jener Zeit gekannt.

Wie bereits erwähnt, gebühren Louis Fritsche[1]) große Verdienste bei der Vervollkommnung der Rahmen-Fabrikation. Bis in die 40ger Jahre hinein wurden in Bürgstein die Rahmen alle geschnitzt. Der Markt verlangte aber billigere Waaren, und so verfiel man auf ein Mittel, den Dekor der Rahmen weniger theuer herzustellen. Eine harzhaltige Kreidemasse, die man in Wien erfand, wurde in Formen gepreßt und hierauf die fertige Verzierung noch weich auf die Rahmen gelegt. Dieses Verfahren hat in Bürgstein unter dem Fabriksdirektor Georg Gulich († 1850) ein Wiener Vergolder Namens Menninger eingeführt, und es

[1]) Derselbe war auch einst Leiter der Haidaer Fachzeichen- und Modellirschule und gründete mit Johannes Putz und Fleischmann am 1. Februar 1873 die Spiegel- und Rahmen-Manufaktur Fritsche & Comp. zu Haida.

ist seitdem immer mehr vervollkommnet worden. Die ersten Formen hat daselbst der Bildhauer August Suske in Granit und Schieferstein gestochen. Heute werden in Bürgstein geschaffen: Spiegel-Rahmen zu Pfeiler-, Sopha-, Schwung- oder Ankleide- und Toilette-Spiegeln; viereckige, ovale wie verkröpfte Bilderrahmen für Oelgemälde, Oelfarbendruck nebst Photographie in Schwarz, Braun, Bronce und Gold; ferner Spiegel- und Blumentische, Rahmen und Uhrenkonsolen, unbelegte große Spiegelgläser für Schaufenster, Photographie- und Politurrahmen aus Nußbaum- und Mahagoniholz, echt wie imitirt, glatt und mit Goldverzierungen.

Seit dem Jahre 1874 nahm die gräfliche Fabriksdirektion eine besondere Specialität in der Spiegelglasindustrie wieder auf, die sogenannte venetianische Spiegelglasschleiferei. Wahrscheinlich mögen die prachtvollen Expositionen, welche Frankreich und Italien in diesem Genre zur Wiener Weltausstellung 1873 brachten, hier den Impuls zur Wiedereinführung gegeben haben. Die venetianischen Glasrahmen wurden schon im letzten Viertel des vorigen Jahrhundertes in Bürgstein gefertigt, doch kam diese Erzeugung später in gänzlichen Verfall. Vom Jahre 1883 an ist die vor 11 Jahren erkaufte ehemalige Pick'sche Fabriksrealität in Johannesdorf, ungefähr 10 Minuten von der Fabrikscentrale Bürgstein entfernt, für Zwecke der Spiegelglas-Raffinirung eigens eingerichtet, und werden seitdem in diesem Gebäude die Arbeiten des venetianischen Spiegelglasschleifens verrichtet, das ist der Facetten- und Ornamentschliff. Für erstere Schliffgattung sind 4, für letztere 2 Schleifständer aufgestellt, welche durch Wasserkraft in Bewegung gesetzt werden. Die Schleifräder für Facettschliff laufen wie bei dem Eckenschleifen in der Hohlglasindustrie wagrecht und werden damit Miniaturspiegel, Rund- wie Ovalscheiben, Laternengläser u. dgl. bearbeitet. Talentirte, geschickte Arbeiter erfordert die Ornamenten- oder

Zieratenschleiferei. Hier ist die Mache wie bei den Kuglern und Graveuren, und die Räder laufen senkrecht. Der Kugler Ignaz Reinisch in Johannesdorf besitzt eine große Geschicklichkeit in dieser Arbeit und ist das ganze Jahr in seiner eigenen Schleife für die gräfliche Fabrik beschäftigt. Auch ist ein sehr gewandter Ornamentenschleifer ein gewisser Hauptmann aus Blottendorf.

Zu einem kompleten venetianischen Glasrahmen gehören 10, auch 12 einzelne Theile. Zwei lange und zwei kürzere Glasstreifen bilden den eigentlichen Rahmen; hiezu kommen vier Schlußblätter, welche den „Schließ" der ersteren verdecken. Oben wird der Rahmen mit einem Aufsatz geziert, ebenso ist unten ein Ornament und alle Rahmentheile sind aus starkem Spiegelglas. In Façon und Stil hält man sich gern an antike Muster, doch sind Griechisch und Renaissance vorherrschend. Die Rahmentheile werden nach einer älteren, aber haltbareren Methode mit Zinnfolie nebst Quecksilber belegt und hierauf zur leichteren Verwendbarkeit mit Papier überzogen. Neuerer Zeit benützt man als Spiegelbelag auch eine Silberauflösung; doch außer deren Billigkeit bietet solche keine Vortheile.

Das rohe Tafelglas zur Spiegelfabrikation wurde bis 1811 zum größten Theil von einigen Glashütten der ehemaligen Kinsky'schen Herrschaft Stubenbach[1]) geliefert, später von zwei Glashütten des Anno 1826 erkauften Gutes Fichtenbach im Böhmerwalde. Seit der Abgabe dieses Besitzes 1872[2]) kommen fremde Rohgläser für die Raffinirwerke Wellnitz, Lindenau, Johannesdorf, Rabstein

[1]) Verkauft 1811 um 400.000 fl. Bankozettel an die Fürsten Schwarzenberg.

[2]) Verkauft 1872 um 900.000 fl. österr. Währg. durch den Centraldirektor Dr. Vincenz John an ein Wiener Konsortium. Dieses verkaufte die Herrschaft wieder an die Wiener Firma Kupfer & Glaser.

(erbaut 1854) und Kunnersdorf, welch' letztere Spiegelschleife 1870 errichtet wurde, in Bezug. Bürgstein selbst ist der Sitz der Rahmenfabrik und der Direktion sämmtlicher Etablissements des Hauses Karl Graf Kinsky's Erben.

Bis vor wenigen Jahren kamen halbweiße und feinweiße Spiegelgläser in den Handel; seit 1883 aber hat in allen Spiegelfabriken Böhmens die Erzeugung der halbweißen Gläser ganz aufgehört. Eine besondere Gattung sind die sogenannten „Judenmaßspiegel"; dieselben haben eine Höhe von 16, eine Breite von 10 Zoll und kommen in Kistchen zu 30 oder 60 Stück zum Verkauf.

Außer den besprochenen Gewerbe- und Kunstanstalten ist in Bürgstein auch eine ausgebildete Verzierer-, Goldschläger-, Politurrahmen- und Vergolder-Industrie[1]) anzutreffen. Als Verzieranstalt ist die von Josef Wieden, gegründet 1872, vortheilhaft bekannt; bezüglich der Goldschlägerei ist das größte, 1872 errichtete Geschäft von Hermann Pietschmann, welches unechtes Blattgold und echtes Blattsilber verfertigt; Politurrahmen-Erzeugungen in Nußbaum- und Mahagoniholz, echt wie imitirt, wären zu nennen: Eduard Melzer, Jul. Melzer und Ferdinand Melzer. — Vergoldergeschäfte sind zahlreicher und unter ihnen seien angeführt: Wenzel Langer als das größte und älteste, welches stark nach dem Orient exportirt, Karl Knobloch, Frz. Mattulka, Jos. Paul und Jos. Großmann. Allgemeines Renommée genießt das Spiegel-, Goldrahmen- und Dekorationsgeschäft von Eduard Gerthner[2]). Alle Gattungen Spiegel-, Goldbarock-, Waschgold-, polirte und

[1]) Auf Veranlassung des Grafen Josef Kinsky kamen um 1760 als die ersten Vergolder und Staffirer Anton Wagner aus Oberleutensdorf und Franz Heller aus Algersdorf nach Bürgstein.

[2]) Urenkel des Mitbegründers der am 17. Dezember 1754 errichteten und nachher so bedeutend gewordenen Firma Gerthner, Ostritz & Comp.

broncirte Rahmen, Zimmerdekorationen, Plafondverzierungen, Luster, Fensterkarniesen, Gardinenstangen sammt Kugeln und Rosetten, Konsol- und Blumentische in feiner Vergoldung mit Marmorplatte, Uhrenkonsolen, Tische mit feiner Schnitzarbeit zc. sind bei dem Genannten in solidester Ausführung erhältlich. —

„Ein bleibendes Denkmal der Fürsorge und Schaffenslust des Grafen Jos. Kinsky ist die im Jahre 1757 privilegirte Glashandelsstadt Haida", welche mit ihren Fabrikaten — Glasartikel der verschiedensten Verwendungsart — den Ruhm deutschen Fleißes nach allen Welttheilen aussendet. Vasen in allen modernen und antiken Formen, von letzteren ganz besonders die griechisch-etruskischen, Lampen, Ampeln, Luster, Flacons, Toiletten- und Wasch-Garnituren, Wasser-, Bier- und Liqueursätze, alle Gattungen Luxusartikel, Silberglaswaaren, Glaswaaren in Verbindung mit Bildhauerarbeit zc. in ordinärer, halbfeiner und künstlerisch vollendeter Ausführung bietet Haida dem Weltmarkte. Und wenn auch diese Glasindustrie keinen ausländischen Marktplatz mehr unbeschränkt beherrscht, so steht sie doch in manchen Artikeln unübertroffen da und entspricht vollkommen den rigorosesten Anforderungen. Zahlreich sind hier die Handelshäuser der Glaswaarenbranche, von denen als bedeutendste die k. k. österr. priv. Glasfabrikation J. Vogelsang Söhne und die k. k. priv. Glasmanufaktur Julius Mühlhaus & Comp. gelten.

Eines der ältesten ist die Glasraffinerie und Lusterfabrik Reinhold Palme Söhne, welche bereits seit Anno 1724 besteht und bis 10. November 1859 ihr Domicil in Parchen hatte. Der Gründer dieser Firma hieß Jos. Palme und betrieb das Geschäft bis 16. Dezember 1751. Sodann wurden Inhaber:

Christoph Palme & Comp. vom 17. Dezember 1751 bis 12. November 1781,

Joh. Christoph Palme vom 13. November 1781 bis 31. Dezember 1814,

Ign. Palme & Comp. vom 1. Januar 1815 bis 31. Dezember 1847,

Reinhold Palme vom 1. Januar 1848 bis 31. Dezember 1871,

Reinhold Palme Söhne vom 1. Januar 1872 an.

Die ersten zwei Firmen befaßten sich mit der Erzeugung von Hohlglas. Joh. Christ. Palme hat zu diesem Artikel noch die Fabrikation von Kronleuchtern aufgenommen, welche von seinen Nachfolgern als Haupterzeugnis fortgeführt werden.

Nicht minder alten Stammbaum vermag die Firma Jos. Janke & Comp. aufzuweisen, welche seit 1763 in Haida stabil ist. Errichtet wurde diese Manufaktur von Georg Anton Janke zu Langenau unter der Firmazeichnung Georg Ant. Janke & Comp. Seine beiden Söhne Joh. Christoph Janke († 30. Janur 1804) und Joh. Georg Janke († 16. Juni 1796) wurden Geschäftsnachfolger und Theilhaber der vier Handelshäuser in Spanien, als:

Gerner, Janke & Comp. zu Cadiz,
A. F. Kreybig & Comp. zu Sevilla,
Kreysler, Kreybig & Comp. zu Valencia und
Janke, Kreybig & Comp. zu Barcelona.

Während Johann Christoph ledig blieb, verehelichte sich Johann Georg in Cadiz mit Señorita Gertrudis Sanz († 1. Februar 1801). Aus dieser Ehe stammt der Sohn Georg Janke (geb. 24. März 1772, † 5. September 1840), welcher die Handlung unter der alten Firma weiterführte. Ihm folgten seine beiden Söhne Josef und Adalbert. — Anno 1858 übernahm Josef (geb. 30. Juli 1809, † 1. April 1868) das Haidaer Geschäft allein und firmirte nun Jos. Janke. Nach dessen Tode überging diese Glasmanufaktur an die Witwe

Gabriele Janke, welche solche wiederum im Jahre 1877 ihrem Sohne Josef und ihrem Schwiegersohne Wilh. Engler überließ, die nunmehr Jos. Janke & Comp. zeichnen. — In höchster Bedeutung standen diese Geschäftsgenossenschaften bis zum Jahre 1796, indem durch die vier Kommanditen nicht nur der Handel nach Spanien blühte, sondern auch ein großer Absatz nach Mexiko und anderen damals zur Krone Spaniens gehörenden überseeischen Ländern erzielt wurde. Handelsartikel bildeten neben Glas Spiegel, Porzellan, Musikinstrumente, Knöpfe, Leinwand ꝛc. — Die Zweiggeschäfte in Cadiz[1]) und Barcelona wurden in den 1830ger Jahren ganz aufgelassen, jenes zu Valencia in dem 1840ger Decennium und das zu Sevilla 1852 verkauft. — Das Haidaer Stammhaus unterhielt nachher direkt die alten Geschäftsverbindungen in Spanien, Portugal und Mexiko, was theilweise bis heutigen Tages geschieht.

Der spanische Handelsbetrieb umfaßte in früheren Zeiten von Farbenglas die gangbarsten Sorten, als himmelblau, dunkelblau, beinweiß, naturgelb (das gegenwärtig als „amber“ wieder aufgetaucht ist), und es wurden solche von den Glashütten per Stück nach Gewicht verkauft. In den 1820ger Jahren verschaffte sich das gepreßte französische Hohlglas in Spanien Eingang, womit das böhmische feingesteinelte Glas

---

[1]) Durch diese Zweigniederlassung wurden auch Sammlungen in Mexiko unter den Abnehmern böhmischen Glases für den Kirchenbaufond zu Haida eingeleitet und dadurch eine große Beisteuer erzielt. Der Bau der Haidaer Kirche begann 1786, und die Einweihung derselben fand am 15. August 1792 statt, zu welcher Feierlichkeit ein Freund (E. M. v. N.) der Haidaer Kaufmannschaft ein längeres Gedicht widmete. — Von den damaligen Haidaer Glasexporteuren ist noch insbesondere deren Wohlthätigkeits- und religiöser Sinn zu erwähnen. Keine Waarensendung ging zu jener Zeit von Haida ab, ohne daß eine heil. Messe wegen guter Ankunft gelesen worden wäre.

fast ganz verdrängt ward. Letzteres kam eben um 200% theuerer als das französische Produkt, und der Spanier erkannte nicht den Unterschied. Hiedurch erlitt die böhmische Kunstindustrie große Verluste. — Nachdem noch das glatte und geschälte Glas in die Mode kam, erhielt der böhmische theuere Glasschliff förmlich den Todesstoß. Das in Spanien zum Verkaufe eingeführte feine Glas, darunter ganze Service für 6 und 12 Personen, wurde zur Maula (Ladenhüter). — Später, in den 1840ger Jahren, verbot Spanien die Einfuhr des böhmischen Tafelglases, um die in der Provinz Coruña erstandenen Glasfabriken, welche Tafelglas, auch Cylinderbecher (Cañas), selbst erzeugten, zu schützen. Unter solchen Umständen mußte der Export nach Spanien immer geringer werden.

Sehr alten Geschäftsbestand hat in Haida auch das Ambros Egermann'sche Glasmaler-Atelier und ist seit 1779 bestens gekannt. An 40 Firmen der Glasindustrie ließen sich noch nennen, von denen größeren Geschäftsumfang haben: Aug. Hegenbarth's Erben, etablirt seit 1839, Ant. Pelikan[1]), etablirt seit 1854, ferner Karl Schappel, Carl Hosch, **Beyermann & Comp.**, **S. Reich & Comp.**, gegr. 1813, Tschernich & Comp., Grohmann & Comp., A. L. Czech & Comp. 2c. — Die einzige in Haida selbst bestehende Glasfabrik (Glashütte) besitzen Michel & Mayer, welche Firma auch die Oberkreibitzer und Kreibitz-Neudörfler Glashütten inne hat.

In den 1860ger Jahren nahm das Glasgeschäft einen vielversprechenden Aufschwung, doch blieb solcher nicht von langer Dauer. Gegen Mitte des 1870ger „Gezehntel" trat anhaltende, besorgniserregende Geschäftsstille ein, welche auf

[1]) Derselbe führte die „Malereien auf hygroskopischem Wege in jeder Größe auf beliebigen Formen herzustellen" ein.

verschiedene Ursachen zurückzuführen ist. Theils scheint man Vorliebe für Porzellan zu haben, theils übt die ausländische Konkurrenz mächtigen Druck aus, theils bildet der hohe Zoll nach einigen großen Konsumländern ein Haupthindernis genügenden Waarenabsatzes. Doch trotz allen diesen ungünstigen Faktoren sind die Träger dieser Industrie unermüdet in dem ernsten Streben nach Vorwärts!



XIII.

Die nordböhmische Glasindustrie. — Export über Deutschland. — Export über Triest. — Gesammtexport. — Schelten. — Siderolith.

Der nordböhmische Glasbezirk umfaßt außer den in früheren industriellen Briefen genannten Orten noch ein größeres Territorium, in welchem Steinschönau, Meistersdorf, Ullrichsthal, Parchen, Schelten, Schaiba, Langenau, Johannesdorf, Rodowitz, Blottendorf, Arnsdorf, Falkenau, Preschkau, Kittlitz, Hillemühl, Sonneberg gelegen sind, und wohin nach dem Falkenauer Pfarreigedenkbuche die feineren Zweige der Hohlglas-Raffinerie „aus dem Vorgebirge des Riesen- und Isergebirges" verpflanzt wurden. Sämmtliche Arten der Feinglasindustrie werden daselbst gepflegt, Krystall-, Halbkrystall-, Rubin-, Smaragdglas mit vorzüglichen Graveurarbeiten, bemalte Luxus- und Gebrauchsartikel hergestellt, und es bilden Vasen, Blumen-, Wein-, Bier-, Liqueur-, Wasser-, Tafel-, Toiletten-, Kamin- und Rauchsätze, Biscuitschalen, Krüge, Kelche, Leuchter, Schmuckträger, Waschgarnituren, Ampeln, Chandeliers, Lampen, Pillars, Schirme, Zapfenbassins, Dessert- und Trink-Services, Luster, Kandelaber, Narghiles, orientalische Glas- und Silberglaswaaren in den mannigfaltigsten Façons die gesuchtesten Konsumgegenstände. Wie man aus den statistischen Ausweisen ersehen kann, ist diese Glasbranche eine vollständige Exportindustrie, und es verdienen daher erstere bei der jetzigen Ungunst der Geschäftslage eine besondere Aufmerksamkeit. Folgende Tabelle, zusammengestellt nach eingeholten Daten vom kaiserlichen statistischen Amt zu Berlin, gibt betreffs des Exportes österreichischer Glaswaaren nach und über Deutschland, sowie auch über anderes Wichtiges Aufschluß.

Nachweisung

der im Jahre 1884 aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland **ein-**, beziehungsweise unmittelbar **durchgeführten** Mengen von Glas und Glaswaaren.

Nummer des statistischen Waarenverzeichnisses	Bezeichnung der Waare	I. Einfuhr		II. Unmittelbare Durchfuhr			
		[1]) in den freien Verkehr	[2]) über die Zollgrenze (im Jahresaußenhandel)	Im Eingang		Im Ausgang[3])	
				überhaupt	darunter aus Oesterreich-Ungarn	nach Bremen	nach Hamburg-Altona
		Mengen in 100 kg netto					
1	2	3	4	5	6	7	8
238	Grünes und anderes naturfarbiges gemeines Hohlglas (Glasgeschirr)	302	305	47237	42288	1365	997
239	Glasmasse; rohes optisches Glas; Dachglas; Email- und Glasurmasse; Glasröhren und Glasstängelchen	191	192	1506	196	16	35
240	Weißes Hohlglas, ungemustert, ungeschliffen 2c.	1575	1637	18188	16915	837	3348
241a	Fenster- und Tafelglas, grün, halb und ganz weiß, ungeschliffen, ungemustert, in einfacher Höhe und Breite zusammen bis 120 cm. .	289	289	18262 (241a–241c zusammen)	624	844	90
41b	Desgleichen zusammen über 120 bis 200 cm.	104	100				
241c	Desgleichen zusammen über 200 cm.	37	37				
242	Spiegelglas, roh, ungeschliffen . .	29694	29694	1065	651	82	18
243	Tafel- (Fenster-) und Spiegelglas, geschliffen, polirt 2c., mit Ausnahme des belegten	90	88	6292	1327	54	94
244	Tafel- (Fenster-) und Spiegelglas, belegtes	63	357	2973	1740	—	162
245	Behänge zu Kronleuchtern von Glas; Glasknöpfe; massives weißes Glas, nicht besonders benannt . . .	3796	4074	7932	7745	1544	1626
246	Gepreßtes, geschliffenes 2c. Glas, soweit nicht unter Nr. 243, 244 und 248	3002	3070	4649	4038	424	360
247	Glasplättchen, Glasperlen, Glasschmelz. Glastropfen, auch gefärbt, mit Ausschluß der bemalten, vergoldeten oder versilberten Glasperlen	2554	2571	5880	5565	125	2452
248	Farbiges Glas, soweit nicht unter Nr. 238, 239, 243, 245 u. 247; bemaltes, vergoldetes 2c. Glas .	5198	5422	3480	3292	51	773
249	Glasflüsse (unechte Steine) rohe, Glaswaaren und Emailwaaren in Verbindung mit anderen Materialien	1626	1654	5657	5011	415	1078
250	Milchglas und Alabasterglas, ungemustert, ungeschliffen 2c. . . .	513	513	292	262	—	84
—	Glas und Glaswaaren, unvollständig deklarirt	—	78	89109	86306	2788	72418
		49034	49881	212522	175960	8545	83535

Bemerkungen: [1]) Die Einfuhr in den freien Verkehr (im besonderen Waarenverkehr) Spalte 3 umfaßt den Eingang unmittelbar und mit Begleitpapieren und den Eingang **von** Niederlagen und Konten zum Verbrauch in Deutschland bestimmt. — [2]) Die Einfuhr über die Zollgrenze (im Jahres-Außenhandel) Spalte 4 umfaßt den Eingang unmittelbar und mit Begleitpapieren und den Eingang **auf** Niederlagen und Konten, sowie den Veredlungsverkehr. — [3]) Die in Spalte 7 und 8 für Bremen und Hamburg angegebenen Mengen im Ausgang beziehen sich nicht auf den zur Durchfuhr aus Oesterreich-Ungarn bestimmten Eingang (Spalte 6), sondern auf den Gesammteingang in Spalte 5.

Dabei ist zu bemerken, daß I. die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn sowohl in den freien Verkehr, als auch über die Zollgrenze (im Jahres-Außenhandel) des deutschen Zollgebietes angibt. Beide Einfuhrarten nach Deutschland unterscheiden sich im Wesentlichen dadurch, daß die erstere sich auf die im Laufe des Jahres 1884 verzollten Mengen, auch wenn dieselben bereits im Vorjahre oder selbst früher über die Grenze eingegangen waren, bezieht, die letztere dagegen auf die über die Zollgrenze eingegangenen Mengen (mit Ausschluß jedoch der unmittelbaren Durchfuhr), auch wenn sie zum Theil unverzollt auf Niederlagen kamen. — Dieselbe Nachweisung gibt unter II. neben der Gesammtmenge der unmittelbaren Durchfuhr durch das deutsche Zollgebiet die aus Oesterreich-Ungarn zur unmittelbaren Durchfuhr bestimmten Einfuhrmengen, sowie diejenigen Mengen der gedachten Waaren an, welche vom Gesammteingange nach Bremen und Hamburg-Altona ausgeführt sind. — Oben bezifferte Glaswaarenquanten kamen zum Vertrieb in Deutschland, in den europäischen Staaten (exkl. deutsches Zollgebiet), in Aegypten, im übrigen Afrika, in Brit. Indien, auf den ostindischen Inseln, in China, Japan, im übrigen Asien, in Brit. Nordamerika, in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Mexiko und Centralamerika, im westindischen Archipel, in Brasilien, Argentina, Uruguay, Chile, Peru, im übrigen Südamerika und in Australien.

Laut der von der Börsendeputation zu Triest veröffentlichten Statistik der Seeschifffahrt und des Seehandels Oesterreichs stellen sich die für die böhmische Glasindustrie interessanten Ziffern wie folgt:

Ausfuhr aus den österreichischen Häfen pro Anno 1884:

Glaswaaren aller Art 78.157 M.-Ctr. im Werthe von	ö. W. fl.	3,823.703.—
Spiegel 271 M.-Ctr. im Werthe von	" " "	27.123.—
Glasperlen 918 M.-Ctr. im Werthe von	" " "	91.793.—

Und es vertheilen sich diese Posten auf folgende Bestimmungsländer:

Oesterreichisch-ungarische Häfen . .	9.288	Meter-Centner	
Türkei	39.524	"	"
Griechenland	8.179	"	"
Italien	7.926	"	"
Aegypten	6.787	"	"
Ostindien	3.185	"	"
Rußland	1.054	"	"
Malta, Gibraltar	727	"	"
Tunis, Tripolis	779	"	"
Bulgarien	873	"	"
Rumänien	672	"	" 2c.

Man kann demnach den Gesammtexport Oesterreich-Ungarns an verschiedenen Glaswaaren im Jahre 1884 auf 354.221 Meter-Centner im ungefähren Werthe von über 17 Millionen Gulden veranschlagen, ein gegen frühere Jahre nicht unbedeutender Exportrückgang. Namentlich in dem feiner bearbeiteten weißen Hohlglase, welches insbesonders in Böhmen producirt wird, ist die stärkste Ausfuhrsabnahme zu beklagen[1]). Der dringende Wunsch nach baldiger Geschäftsbesserung macht sich bei diesem Erwerbszweige laut geltend. In diesem Erhoffen wurden neue Geschäfte gegründet, von denen insbesonders eine zu Beginn des Jahres 1886 in Betrieb kommende Glashütte zu Steinschönau erwähnenswerth ist. Durch die perfekt gewordene Bahnverbindung Steinschönau's mit der

[1]) Nach amtlichen Aufzeichnungen betrug der Ausfuhrwerth von Glaswaaren: Anno 1733 fl. 94.830.34 — Anno 1771 fl. 243.040.— — Anno 1790 fl. 1,253.093.— — Anno 1804 fl. 5,280.000.—. Die Ziffern der ersten beiden Jahre zeigen aber kaum den genauen Glasexport an, denn dazumal bestand noch der Ausgangszoll für Glas; es dürften die zur ämtl. Behandlung gestellten Quanten viel zu geringe Bewerthung gefunden haben, und andererseits sind gewiß nicht kleine Mengen im Schmuggelwege in's Ausland geführt worden.

Böhm. Nordbahn-Station B.-Kamnitz[1]) ist ersterem Orte gewiß eine bedeutendere Zukunft zu prognosticiren.

Schelten bei Steinschönau zeigt uns in der Siderolith- und Majolikawaaren-Manufaktur der Firma Ed. Eichler eine „weitere und bedeutsame Richtung der Gewerbsthätigkeit" des nordb. Exkursions-Klubgebietes. Josef Palme aus Parchen, welcher in Pisa (Italien) eine Steingutfabrik käuflich erworben hatte, glaubte auch in seiner Heimat gleiches Fabrikat mit Nutzen erzeugen zu können, und da derselbe Grundbesitz in Schelten sein Eigen nannte, sowie billige Arbeitskraft vorhanden war, so erbaute Genannter Anno 1829 daselbst eine Steingutfabrik. Familienverhältnisse bestimmten jedoch Josef Palme, mit seinen Angehörigen gänzlich nach Pisa zu übersiedeln, und dieserhalb veräußerte derselbe das erbaute Etablissement 1851 an Ignaz Balle sen. in Zwickau i. B., welcher solches im Jahre 1856 seinem Sohne Eduard überließ. Nach dessen Ableben 1859 übernahm diese Fabrik seine Witwe Amalia Maria, geborene Lumpe aus Kreibitz, welche sich Anno 1860 mit dem gegenwärtigen Firmainhaber Eduard Eichler vermählte. Von nun an wurden auch Siderolithwaaren erzeugt. Ganz besonders gangbar blieb das hier zuerst hergestellte gelb glasirte, mit Glanzgold dekorirte Siderolith, welches das mit Lack gemalte etwas verdrängte. Später kam Terracotta von rother Masse, zumeist Figuren, in Produktion, und im Jahre 1876 auch Majolika und Email, welch' letzteres in Oesterreich patentirt wurde. Seit einigen Jahren wird Terracotta fein retouchirt, mit im Feuer eingebrannten Farben, wie auch in Bisquit geschaffen, und es erfreuen sich die Terracotta à la Ischia besonderer Beliebtheit. Vasen, Figuren, Krüge, Fruchtkörbe, Frucht- und Dessert-

[1]) Diese Bahnstrecke ist 4·5 Kilometer lang, hat ein Steigerungsverhältnis wie 1 : 36 und wurde am 10. Feber 1886 dem Betrieb übergeben.

teller, Blumentöpfe, Thee- und Kaffeegarnituren, Tafelaufsätze, Fisch-Etagèren, Ampeln, Leuchter, Tabakbüchsen, Cigarren- und Fidibusbecher, Zündholzdosen, Aschenschalen, Spucknäpfe, Schreibzeuge 2c. 2c. eroberten sich einen ausgedehnten Markt in allen Ländern Europa's, Asien's, Afrika's, Australien's und namentlich Amerika's. Die Billigkeit dieser Artikel ermöglicht es auch dem Minderbemittelten, sich „relativ ansehnliche Kunstobjekte" anzuschaffen[1]).

[1]) Als erste Siderolithfabrik in Böhmen gilt die der Firma Moritz Huffsky in Hohenstein bei Mariaschein, welche 1822 gegründet wurde. Schiller & Gerbing zu Bodenbach etablirten 1829 eine gleiche Manufaktur, trennten sich 1852 vollständig und bildeten nun zwei Firmen, als: Gerbing & Stephan in Bodenbach, Wilh. Schiller & Sohn in Obergrund bei Bodenbach. Eine ebensolche Fabrik errichtete Jg. Thume in Leipa, welche jedoch nach wenig Jahren wieder einging.



XIV.

Zur Geschichte des böhmischen Glashandels. — Glashandelsfirmen in Steinschönau, Blottendorf, Falkenau, Schaiba, Langenau, Parchen, Ulrichsthal und Meistersdorf. — Fachschule in Steinschönau. — Fachschulwesen im Allgemeinen. — Elektrische Beleuchtung. — Telephonie. — Verbreitungs-Tabelle.

Seltene Antiquitäten setzen außer Zweifel, daß Glas schon im 14. Jahrhundert in Böhmen erzeugt wurde. Kaiser Karl IV. schenkte der Glasmacherkunst sein besonderes Augenmerk, und es fanden in jener Zeit mancherlei Kunstwerke von Glas Aufstellung in der Prager Domkirche und im Schlosse Karlstein. — Der Glashandel mit dem Auslande begann jedoch erst nach dem 30jährigen Kriege, und deuten gewichtigste Umstände darauf hin, daß solcher von den Herrschaften B.-Kamnitz und Bürgstein seinen Ausgang genommen. Man nennt Johann Kaspar Kittel aus Blottendorf als denjenigen, welcher die erste Anregung hiezu gab. Ueber die deutschen Staaten, welche allererste ausländische Konsumenten für böhmisches Glas waren, nahm der Glashandel seine Wege nach Spanien (1691), Dänemark (vor 1693), Portugal (1700), Holland, Polen und Ostseeländer, Ungarn, Siebenbürgen, Moldau, Walachei, England, Schweden, Rußland (1710), Frankreich (1716), Italien (1720), der Türkei (1742), sowie nach dem Orient, nach Amerika (Lima in Peru 1786, Mexiko 1787), und allmählich fanden sich Auftraggeber aus allen Theilen der bewohnten Erde. — Genügte zur anfänglichen

Verfrachtung die Kraxe nebst dem Schubkarren, so kam mit zunehmendem Bedarf wie vergrößerter Produktion 1686 das Fuhrwerk auf, und heute sehen wir bei dem bestehenden Glasgroßhandel hiefür alle modernen Transportmittel benützt. Anno 1793 gab es in Böhmen schon 70 Glashütten, und im Jahre 1804 finden wir in dem Glasbezirke des nordböhmischen Exkursions-Klubgebietes 48 Glashandlungen mit 170 Theilnehmern. Welch' bedeutenden Aufschwung die Produktion in diesem Industriezweige genommen hat, zeigt uns die vielfach größere Anzahl der heutigen Glasgeschäfte, von deren Namhaftmachung wir nachzutragen haben in Steinschönau: Jos. Conrath & Comp. (gegr. 1791), Gebr. Krause & Comp. (gegr. 1720), Joh. Černey & Comp., Frz. Pallme-König & Comp. (gegr. 1849), Seb. Joh. Weidlich & Comp. (gegr. 1850), Ign. Pallme-König & Comp., Rich. Conrath & Liebsch, Ign. Ullmann, Stelzig, Kittel & Comp., Friedrich Günther, Frz Schimmel, Aug. Schimmel & Comp., Lazarus & Rosenfeld, Sylvester Heinrich, Elias Palme, Ant. Walter, Jos. Vetter, Jos. Lehnert, Jos. Kelbel, Jos. Ahne, Frz. Kriesche, Aug. Frenzel, Heinr. Frenzel, Ad. Helzel & Comp., Jos. Benesch, Ad. Horn, Josef Kreibich, Ign. Tschinkel, Frz. A. Palme; in Blottendorf: Theodor Placht's Witwe, Franz Knöspel, Raimund Knöspel's Söhne, F. A. Ahne, Jos. Beiler, Gebr. Handschke, Ant. Janke, Moritz Adam; in Falkenau: Moritz Watzel, Jos. Ullrich; in Schaiba: Hardtmann & Dieterichs; in Langenau: Gebr. Tholfuß, Brüder Rachmann, Jul. Meltzer & Comp., Stefan Hahnel, Josef Zimmerhackel, Frz. Wunderlich, Frz. Zahn, Horaczek & Titze, Frz. Hille; in Parchen: Seb. Zinke, Frd. Uhle, Ernst Palme, Heinrich Melzer, Christoph Palme, Kajetan May, Ign. Frz. May; in Ullrichsthal: Clemens Rasch & Sohn (gegr. 1855), Frz. Wagner, Herm. Müller, Jos. Hegenbarth; in Meistersdorf: J. F. Gürtler & Söhne, Jos. Pelikan, Joh. Zekert

& Sohn, Jos. Reneltt, Wilh. Hegenbarth, Ign. Vogel. — Eine neue Glashütte erbaute die Firma Clemens Rasch & Sohn zu Ullrichsthal, in welcher seit Anfang September 1885 zu schmelzen begonnen wurde. Jene zu Steinschönau errichtete, der Firma Adolf Rückl gehörend, kam am 4. März 1886 in Betrieb.

Die Leistungen der nordböhmischen Hohlglasraffinerie, insbesondere was Gravirung und Emailmalerei betrifft, können sich in Güte, Geschmack und sorgfältiger Formenbildung getrost mit den französischen wie englischen Erzeugnissen messen. — Welcher Unterschied zwischen Einst und Jetzt in der Produktionsweise im benannten Glasbezirke besteht, ist aus den noch vorhandenen Glassachen, als bemaltem Glas aus der ersten Hälfte des 17. und geschnittenem aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, zu ersehen. Daß nicht noch ältere Glaswaaren vorhanden sind, darf nicht befremden, da zu allen Zeiten der Producent seine Waaren möglichst schnell und vollständig an den Mann zu bringen sucht, demselben Reste sogar mißliebig sind. Was dieser Glasindustrie von großem Vortheil wird, ist, daß deren Arbeiter fachliche Schulung besitzen[1]).

Sehr wesentlich, wenn nicht überwiegend, verhalfen zu solchen Ergebnissen die in Steinschönau wie in Haida errichteten Zeichen- und Modellirschulen, heute in k. k. Fachschulen für Glasindustrie umgewandelt. In Steinschönau trat diese Schule mit 31. März 1856 in's Leben und vermochte nur nach und nach ihre angestrebten Ziele zu erreichen, zur heutigen mustergiltigen Bedeutendheit zu gelangen. Erst Anno 1880 vom Staate übernommen, war der Einfluß

[1]) Besonders renommirt war der Glasgraveur Karl Pietsch, dann auch die Glasschneider Günther zu Steinschönau, Peter Eisert in Haida und der Glasmaler Schimke in Tannenberg bei Falkenau. — Künstlerischen Ruf und Anerkennung erwarb sich Josef Ahne in Steinschönau, zweifellos die bedeutendste Glasmalerkraft in Nordböhmen.

derselben auf die Erzeugnisse der nordböhmischen Hohlglasraffinerie bald nach ihrer Errichtung erkennbar, und sind der trefflichen Leitung dieser Fachanstalt große Erfolge zu danken. Diese k. k. Fachschule zerfällt in mehrere Abtheilungen. Im Hauptfachkurs werden vorzugsweise Arbeiter für Glas-, Porzellan-, Metall-, Emailgewerbe und für einige besondere Metalltechniken gebildet. Der Unterricht bei dieser Abtheilung erfordert je nach den gewählten Kursen 1 bis 4 Jahre, und es werden folgende Gegenstände gelehrt: Elementarzeichnen, geometrisches und projektives Zeichnen, Perspektive, Schattenlehre, ornamentales und figurales Zeichnen nach graphischen wie plastischen Vorbildern, Stil-, und Gefäßlehre, gewerbliches Zeichnen nebst Malen, Modelliren und Aetzen (Glasgraviren), Porzellanmalen, Metall-Emailliren und Emailmalen, Metall-Ciseliren, Graviren und Treiben, Metalldrücken und Drechseln, Metallätzen, galvanische Vermetallisirungen.

Weitere Abtheilungen sind: 1. Der Vorbereitungskurs für Volksschüler der obersten Klasse aus Steinschönau; 2. der Vorbereitungskurs für Volksschüler aus den benachbarten Ortschaften; 3. der Kurs für Lehrlinge aus den Privatgeschäften und Werkstätten; 4. der Fortbildungskurs (Sonntagsschule) für höhere Altersklassen (Meister und Gehilfen). Noch sämmtliche bisher an dieser Anstalt ausgebildeten Zöglinge haben bei der Entlassung aus dem Fachkurse entsprechende Stellen in der Privatindustrie erlangt.

Die Leistungen der Steinschönauer k. k. Fachschule für Glasindustrie fanden Würdigung auf verschiedenen Welt- und Provinzial-Ausstellungen, und erfreut sich dieselbe nachstehender Auszeichnungen: a) Antheil an der mit goldener Medaille prämiirten Kollektiv-Ausstellung des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht in Paris 1867. b) Fortschrittsmedaille bei der Weltausstellung zu Wien 1873. c) Silberne Medaille von der Industrieausstellung in Teplitz 1884.

In Oesterreich untersteht das gesammte industrielle wie gewerbliche Bildungswesen dem k. k. Unterrichtsministerium, und in einigen Beziehungen ist dem k. k. Handelsministerium eine berathende Mitwirkung eingeräumt. Es erforderten im Jahre 1885 die existirenden 285 gewerblichen Schulen, ferner die kommerciellen Schulsubventionen, Hilfs- und Förderungsmittel des gewerblichen Bildungswesens, sowie die Centralleitung nebst Centralmuseen für gewerbliches Bildungswesen eine Gesammtsumme von 1,474.045 fl. ö. W. — In Böhmen bestehen 65 gewerbliche[1]), 3 kaufmännische und 2 Schiffer-Fortbildungsschulen, für welche 24.800 fl. im Staatsbudget eingestellt sind. Von den k. k. Fachschulen im Exkursions-Klubgebiete ist ein jährlicher Aufwand bemessen:

Für	Haida	von ö. W. fl.	5.700.—
„	Rumburg . . .	„ „ „ „	5.350.—
„	Schluckenau . .	„ „ „ „	6.060.—
„	Schönlinde . .	„ „ „ „	2.250.—
„	Steinschönau .	„ „ „ „	7.960.—
„	Tetschen . . .	„ „ „ „	5.400.—
„	Warnsdorf . .	„ „ „ „	7.380.—
		Oe. W. fl.	40.100.—

Außerdem gewährt die Reichenberger Handels- und Gewerbekammer den meisten k. k. Fach- und Fortbildungsschulen des Kammerbezirkes Subventionen von 50 bis 300 fl. pr. Anno, und auch aus Landesmitteln werden mehrere gewerbliche Fortbildungsschulen unterstützt. Das industrielle Bildungswesen in Oesterreich, dessen einheitliche Organisation in keinem andern Staate mehr angetroffen wird, ist ein mächtiger Faktor zur Lösung der Zeitaufgabe: Hebung des Kunstgewerbes!

[1]) Die im Laufe des Jahres 1885 weiters eröffneten gewerblichen Fortbildungsschulen zu Lobendau, Georgswalde und Schönau genießen Landessubvention.

So manche industrielle Berufsart wurde durch den modernen Weltverkehr in unserem nördlichen Böhmen geschaffen und durch ihn die Entwickelung der Industrie gefördert, welche ausschließlich in den Händen der Deutschen ruht. Unermüdet ist deren Fleiß, rastlos ihre Arbeit für Vervollkommnung der Produktionsartikel, sowie für Verbesserungen der Betriebs- und maschinellen Einrichtungen. Und so wurden auch die Erfindungen der letzten Jahre, d. i. die elektrische Beleuchtung und die Fernsprecher oder Telephone, dem Industriebetriebe dienstbar gemacht.

Wohl seit der Entdeckung des Voltabogens im Jahre 1813 durch Humphry Davy brachte man das elektrische Licht versuchsweise in Verwendung, allein ohne besonderen Erfolg. Erst als 1866—1867 das Princip der dynamo-elektrischen Maschinen entdeckt wurde, als 1871 die Umarbeitung des Pacinottischen Ring-Induktors durch Gramme in dessen dynamo-elektrische Maschine gelang, als später die Stromtheilungsmethode, ferner die Karbonisirung der Kohlenbügel in den Glühlampen durch den Italiener Cruto erfunden ward, eignete sich das elektrische Licht in Form von Bogen- sowie Glühlicht zur allgemeinen Verwendung und zum Hausbedarf. Wegen seiner unbedingten Feuergefahrlosigkeit, seiner sehr geringen Wärmeerzeugung und des Ausschlusses der Erzeugung irgend welchen Dampfes, Rauches oder Geruches bei der Beleuchtung kann man das Glühlicht als das allgemeine Zukunftslicht bezeichnen. — Die Telephone oder Ferntöner übertragen auf sehr große Entfernungen die gesprochenen Worte mittelst elektrischer Ströme und sind bei ihrer schon erreichten Vervollkommnung ein sehr wichtiges, fast unentbehrliches Verkehrsmittel geworden, welches sich immer mehr und mehr einbürgert. Solche dienen in Nordböhmen zumeist zur Verbindung von Arbeitsräumen und entfernt liegenden Fabriksabtheilungen.

In dem bisher industriell besprochenen Gebiete haben nachstehende Firmen elektrisches Licht und Telephonie eingeführt:

Firma	Einführungsjahr	Bogenlicht-lampen	Glühlicht-lampen	Lichtstärke in Normalkerzen per 1 Lampe	System und von	Telephon-leitungslänge	System und von
Jg. Richter & Söhne, Niedergrund	1878	2	—	1000	Siemens & Halske	—	—
"	1883	6	—	1000	dto.	—	—
"	1883	—	150	16	dto.	—	—
"	1884	—	750	16	dto.	5 Stationen	Röschke & Buschkiel Siemens & Halske
"	1885	2	—	1000	Kremenetzky Meyer & Comp.	—	—
G. A. Fröhlich's Sohn, Warnsdorf	1878	2	—	1000	Siemens & Halske	—	—
"	1880	—	—	—	—	—	Bell von B. Egger
Jul. Pfeifer, Rumburg	1880	—	—	—	—	2·8 Kilometer	Bell von Teirich & Leopolder
dto. Ehrenberg	1884	2	—	1200	Edison	—	—
Gebr. Klinger, Zeidler	1881	—	—	—	—	5 Kilometer 3 Stationen	Bell von Teirich & Leopolder
F. X. Richter, Wölmsdorf	1884	—	70	16	Kremenetzky Meyer & Comp.	1500 Meter	Siemens & Halske
Elias Palme, Steinschönau	1882	—	25	16	Siemens & Halske	—	—
Herrmann & Niclatsch, Warnsdorf	1884	—	—	—	—	345 Meter	Schäffler
C. W. Tschirner, Rumburg	1884	2	—	1000	Patent Egger Kremenetzky Differenziallampen von B. Egger & Comp.	—	—
"	1884	—	200	16	Swan Edison von B Egger & Comp.	300 Meter	Bell-Blake von B. Egger & Comp.
Hielle & Wünsche, Schönlinde	1884	4	—	1000	Schuckert	—	—
Frz. Knappe & Sohn, B.-Kamnitz	1885	—	53	16	Kremenetzky Meyer & Comp.	300 Meter	—
Ant. Otto, Warnsdorf	1885	1	—	1100	R. J. Gülcher	—	—
"	1885	—	160	16	dto.	—	—
D. H. Schmidt, Schönlinde	1885	—	—	—	—	—	—
J. G. Tausch, Rumburg	1886	—	51	16	Edison	600 Meter 2 Stationen	Bell-Magnetinductor von Allmer & Zollinger

Fernere Erweiterungen und Neuerrichtungen solcher Anlagen sind sowohl von Industriellen als auch von Privaten geplant und dürften in Kurzem hergestellt werden. — In Allem und Jedem bewähren sich die Bewohner Nordböhmens als zum Stamme der Kulturträger Oesterreichs, der Deutschen, gehörend, als Pioniere des Fortschritts!



Inhalt.



Berichtigungen.

Seite	28,	Zeile	14	v.	o.	lies	Dauba statt Duba.
„	36,	„	1	„	„	„	Unternehmungslust statt Unternehmungsgeist.
„	36,	„	18	„	„	„	Mange statt Mangel.
„	37,	„	28	„	„		Frz. Preidel ließ ferner die Kamnitzer Marienkapelle mit einem Kostenaufwande, welcher von Manchen mit 60.000 fl. beziffert wird, in wundervoller Weise restauriren.
„	45,	„	18	„	„		lies Im Gebiete des nordböhmischen Exkursionsklubs statt unserem Vereinsgebiete.
„	66,	„	27	„	„	„	gibt statt gilt.
„	87,	„	4	„	„	„	Einfuhrsarten statt Einfuhrarten.

